

## **Die Kommendatoren der Hessischen Genossenschaft seit 1859 und die neuere Geschichte der Kommende Nieder-Weisel.**

Otto Böcher

### Historische Voraussetzungen.<sup>1</sup>

Nur ausnahmsweise, wie im Falle der pfalz-zweibrückischen Priesterkommende Meisenheim, verlor das Großpriorat Deutschland in Mittel- und Süddeutschland seine Ordenshäuser im Reformationsjahrhundert an die Lehre Martin Luthers. Im nahezu ausschließlich ostelbischen Gebiet der Ballei Brandenburg jedoch traten die Kommendatoren zwischen 1538 und 1543 zum Luthertum über, was durch ihre Eheschließungen dokumentiert wird. Gleichwohl blieb auch die protestantisch gewordene Ballei Brandenburg im Ordensverband und zahlte ihre Abgaben weiterhin an die Ordensregierung in Malta.<sup>2</sup>

Obwohl die Reformation 1528 auch im Dorf Nieder-Weisel Fuß fasste, blieben die Kommenden der Ballei Wetterau und so auch Nieder-Weisel katholisch, und zwar, mit Ausnahme der Jahre 1632 – 1634, bis zum Ende des alten Reiches. Der letzte Inhaber der urkundlich erstmals 1245 erwähnten Komturei Nieder-Weisel, deren Ordenshaus seit der Mitte des 17. Jahrhunderts als Membrum der Kommende Mainz unterstellt war, Johann Baptist Frhr. v. Pfürdt (1749 – nach 1818, reg. 1776 – 1804), bekleidete seit 1796 die Würde eines Titular-Baillis von Brandenburg. Seine Anwartschaft blieb infolge des unterschiedlichen Bekenntnisstands unrealistisch; dass sieben Jahrzehnte später unter ganz anderen Verhältnissen die Balley Brandenburg in Nieder-Weisel Heimatrecht erwerben sollte, konnte niemand vorhersehen.

Zunächst einmal wurde mit der Johanniter-Kommende der seit 1801 französischen Stadt Mainz auch das Ordenshaus in Nieder-Weisel säkularisiert (1802 bzw. 1804); die katholische Komturkirche, eine um 1190 entstandene dreischiffige, zweigeschossige Hospitalkirche wurde profaniert, ihre zuletzt offenbar barocke Ausstattung verschleudert. Das Reichskammergericht sprach 1806 die Jurisdiktion über die Komturei Nieder-Weisel und ihre Güter den Fürsten von Solms-Hohensolms zu. Der hessische Fiskus erklärte Nieder-Weisel 1809 zum Staatsbesitz und verkaufte das Ganze am 28.11.1811 an den Gutsbesitzer, kaiserlichen Hofkammerrat und nachmaligen Großherzoglich-hessischen Gesandten Franz Wilhelm Frhrn. v. Wiesenhütten (+ 1836).

Nahezu zeitgleich mit dem Ende der alten Komturei Nieder-Weisel erfolgte im fernen Preußen das vorläufige Ende der Ballei Brandenburg. König Friedrich Wilhelm III. (reg. 1797 – 1840) löste am 30.10.1810 den zwar nach wie vor bestehenden, aber längst aus einer geistlichen Gemeinschaft zu einer versorgungsrechtlichen Adelsvereinigung gewordenen Johanniter-Orden seines Landes auf, indem er die Umwandlung aller geistlicher Güter in staatliche Domänen verfügte, um die Erträge zur Tilgung der kriegsbedingten Staatsschulden verwenden zu können. Mit königlichem Edikt vom 23.1.1811 gingen die Befugnisse des letzten Herrenmeisters, des seit 1762 regierenden

Prinzen Ferdinand v. Preußen, und des Ordenskapitels auf die preußische Krone über; zum 31.5.1811 sind die Funktionen und Strukturen des Ordens erloschen.

Zur Erinnerung an die ehemalige Ballei Brandenburg stiftete Friedrich Wilhelm III. am 23.5.1812 den „Königlich Preußischen St. Johanniter-Orden“ als einen Orden für Verdienste um Preußen und seine Regenten; Ordensabzeichen war das achtspitzige, von vier schwarzen Adlern bewinkelte weiße Johanniter-Kreuz. Durch die selbstverständliche Möglichkeit des Souveräns, den Johanniter-Orden (wie alle anderen Orden) auch an „Ausländer“ (also Nichtpreußen) zu verleihen, schuf die Ordensstiftung von 1812 unbewusst die Voraussetzung zur Ausweitung der vierzig Jahre später erneuerten Ballei Brandenburg über die Grenzen Preußens hinaus.

König Friedrich Wilhelm IV. (reg. 1840 – 1858; + 1861), der sich in der Tradition des askanischen Markgrafen Waldemar v. Brandenburg als Beschützer des Johanniter-Ordens (1318: Vertrag von Cremmen) verstand, stellte durch Kabinettsorder vom 15.10.1852 die Balley Brandenburg wieder her. Er berief acht noch lebende Ritter der Jahre vor 1810 zu Kommendatoren und ließ durch dieses neue Kapitel seinen jüngeren Bruder, den Prinzen Friedrich Carl Alexander, am 14.3.1853 zum neuen Herrenmeister wählen (reg. 1853 – 1883). In der Kapelle des Charlottenburger Schlosses schlug Prinz Carl am 17.5.1853, unmittelbar nach seiner Aufnahme in den Orden und seiner Investitur als Herrenmeister, 14 Ritter des St. Johanniter-Ordens zu Rechtsrittern der erneuerten Balley Brandenburg.

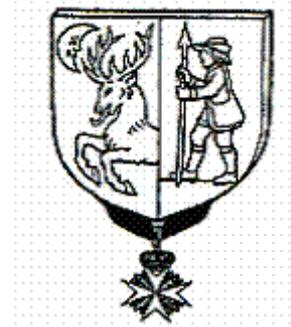
Sowohl die königliche Kabinettsorder (15.10.1852) als auch die Statuten der erneuerten Balley (8.8.1853) lassen erkennen, dass es dem König und dem Herrenmeister vor allem darum ging, den preußischen Adel zu einer karitativen Ethik zu verpflichten und ihn zugleich an das Haus Hohenzollern zu binden. Krankenhäuser sollen „im ganzen Lande“ errichtet und betreut werden (§37 der Statuten); Sonnenburg wird zum Sitz eines „Muster-Krankenhauses“ bestimmt (§38 ebd.). Nicht weniger wichtig ist jedoch sowohl 1852 als auch 1853 die Ordensstruktur, nicht zuletzt die Definition der Rechts- und der Ehrenritter sowie die Gestalt der Abzeichen und Uniformen. Alle zwischen 1812 und 1853 mit dem St. Johanniter-Orden dekorierten Herren gelten als Ehrenritter. Sie können auf Antrag beim Kapitel und bei Übernahme der Verpflichtung zu jährlichen Beiträgen zu „wirklichen Mitgliedern“, d.h. zu Rechtsrittern, aufsteigen; nur sie erhalten den Ritterschlag.

Da nach 1812 auch an um Preußen verdiente Adlige aus dem nicht preußischem „Ausland“ der St. Johanniter-Orden verliehen wurde, gehören der Balley Brandenburg seit 1852/53 auch Nichtpreußen an. Für den Aufstieg eines Ehrenritters zum Rechtsritter bedarf es der Expektanz, um die beim Kapitel nachzusuchen ist, und, abgesehen von den künftigen Jahresbeiträgen, eines „Eintrittsgeldes“ von 100 Talern, von dem aber die Ehrenritter der Jahre vor 1852 befreit sein sollen; übrigens wurde das Eintrittsgeld bereits 1855 auf 300 Taler, 1884 auf 1000 Mark erhöht. „Ausländern“ unter den Trägern des Ordens von 1812 wird angeboten, die Pflicht zu künftigen Beiträgen durch eine einmalige Zahlung von 200 Talern abzulösen (Kabinettsorder, Ziffer 3; Statuten, §29). Zu den „ausländischen“ Rittern des St. Johanniter-Ordens gehörte seit 1839 auch der Hesse Friedrich Frhr. v. Schäffer-Bernstein (1789 – 1861).<sup>3</sup>

## 1. Friedrich Frhr. Schäffer v. Bernstein

Leitender Ritter 1859 – 1861.

*Friedrich Wilhelm Frhr. Schäffer v. Bernstein, \*  
Bettenhausen bei Kassel 8.11.1789, + Darmstadt 1.12.1861. Eltern:  
Georg Johann Frhr. Schäffer v. Bernstein (1758 – 1838) und Luise  
geb. v. und zu Mansbach (1757 – 1810). Ritter des Königlich  
preußischen St. Johanniter-Ordens 1839, Ehrenritter des erneuerten  
Johanniter-Ordens (Balley Brandenburg) 1853, Leitender Ritter der  
neuen „Genossenschaft von Johanniter-Rittern im Großherzogthum  
Hessen“ 1859.*



Die im Dezember 1839 erfolgte Verleihung der Dekoration des St. Johanniter-Ordens durch König Friedrich Wilhelm III. v. Preußen (reg. 1797 – 1840) an den Großherzoglich hessischen Kammerherrn, Oberstleutnant und Minister-Residenten (d.i. Gesandten) am Berliner Hof, Friedrich Frhrn. v. Schäffer-Bernstein, gehört zur unmittelbaren Vorgeschichte der nachmaligen Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens. Das Verleihungspatent wurde dem Geehrten am 23.12.1839 übersandt; der preußische Minister des Auswärtigen begründete in einem Schreiben vom 24.12.1839 die Auszeichnung v. Schäffers mit dem Hinweis, dieser habe in seinem Amt die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt noch enger gestaltet.

Friedrich Frhr. v. Schäffer-Bernstein war von beiden Eltern her Hesse. Sein Vater, Georg Johann Frhr. Schäffer v. Bernstein, war Großherzoglich hessischer Generallieutenant; er starb am 7.9.1838 in Worms, wo sein Grabstein mit Kreuz, Helm und Schwert auf dem ehemaligen Friedhof an der Bahnlinie (heute Albert-Schulte-Park) erhalten ist. Der Vater der Mutter, Friedrich Wilhelm v. und zu Mansbach (1757 – 1810), war Landgräflich hessischer Regierungsrat und Burgmann im oberhessischen Friedberg. Friedrich v. Schäffer war überzeugter evangelischer Christ; in einem Brief an seine Frau Bertha geb. d'Orville vom 8.8.1849 aus Konstanz bezeichnet er Religion und Gottesdienst als „die Grundlage für das Individuum und für den Staat“.

Als der preußische König den Johanniter-Orden erneuerte (1852/53), stand v. Schäffer-Bernstein auf dem Höhepunkt seiner Laufbahn. Am 1.10.1850 hatte er in Darmstadt die Ämter des Kriegsministers und des General-Inspektors der Armeedivision übernommen. Bereits die königliche Kabinettsorder vom 15.10.1852 ließ erkennen, dass v. Schäffer-Bernstein zum Kreis der „ausländischen“ Ehrenritter der erneuerten Balley Brandenburg gehören würde (Ziffer 3). In einer Kapitelsitzung am 16.12.1854 wurde vorgeschlagen, die „in Süddeutschland wohnenden Ritter“ möchten der rheinischen Provinzial-Genossenschaft beitreten, also einer Genossenschaft innerhalb der 1815 geschaffenen Grenzen Preußens. Wie andere nicht in Preußen lebende Ehrenritter wurde auch Friedrich v. Schäffer-Bernstein durch einen Brief des Ordenskanzlers, Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode, vom 30.9.1855 auf diese vom Kapitel favorisierte Möglichkeit hingewiesen.

Schäffer-Bernstein jedoch plante stattdessen eine eigene, nicht preußische, sondern Großherzoglich hessische Provinzial-Genossenschaft. Vielleicht unterließ er deshalb auch einen Antrag beim Berliner Ordenskapitel, ihm die Expektanz auf Ritterschlag und Rechtsritterwürde zu gewähren; noch bei seinem Tode (1.12.1861) war v. Schäffer nur Ehren-, nicht Rechtsritter. Seit 1856 nahm er Kontakt mit anderen in Hessen lebenden Rechts- und Ehrenrittern auf und erarbeitete mit ihnen Statuten, die man dem Ordenskapitel vorlegte. Der Ordenskanzler teilte mit Schreiben vom 25.1.1859 mit, die hessischen Statuten seien vom Kapitel genehmigt worden.

Am 1.3.1859 konstituierte sich in Frankfurt am Main die „Genossenschaft von Johanniter-Rittern im Großherzogthum Hessen“. Als Gründungsmitglieder anwesend waren die Rechtsritter Carl Graf v. Schlitz gen. v. Görtz und Otto Graf zu Solms-Laubach sowie die Ehrenritter Friedrich Graf zu Ysenburg-Philippseich, Carl Frhr. Löw zu Steinfurt, Alfred Graf zu Erbach-Fürstenau, Friedrich Frhr. v. Schäffer-Bernstein, Eduard Frhr. v. Günderode, Friedrich Graf zu Solms-Rödelheim, Georg Frhr. Riedesel zu Eisenbach, Reinhard Frhr. v. Dalwigk-Lichtenfels und Maximilian Graf zu Solms-Rödelheim. Am Erscheinen verhindert waren die Gründungsmitglieder und Ehrenritter Ludwig Graf zu Erbach-Fürstenau, Eberhard Graf zu Erbach-Erbach und Rudolph Graf zu Stolberg-Wernigerode. Als Mitglieder des Konvents wählte man den Initiator Friedrich Frhrn. v. Schäffer-Bernstein zum Leitenden Ritter sowie die Grafen Carl v. Schlitz gen. v. Görtz als künftigen Werkmeister und Otto zu Solms-Laubach als künftigen Schatzmeister.

Als Jahresbeitrag setzte man 12 Taler fest; mit den zu erwartenden Beiträgen soll das Diakonissenhaus „Elisabethenstift“ zu Darmstadt unterstützt werden (Ziffer IV des Protokolls vom 1.3.1859). Die drei Mitglieder des Konvents sollen einen Sitz im Vorstand des Elisabethenstifts erhalten; an einer „augenfälligen Stelle des Hauses“ in Darmstadt soll das Ordenskreuz angebracht werden (ebd.). Bereits am 11.6.1859 genehmigte der

Herrenmeister, „Friedrich Carl Alexander, von Gottes Gnaden Prinz von Preußen“, die Statuten der Hessischen Genossenschaft. Auf Bitten seines prominenten Politikers, des 1851 zum Mitglied des Landtags auf Lebenszeit ernannten Freiherrn Friedrich v. Schäffer-Bernstein, erteilte wenig später der Großherzog von Hessen, Ludwig III. (reg. 1848 – 1877), der „Genossenschaft von Johanniter-Rittern im Großherzogthum Hessen“ das Korporationsrecht.

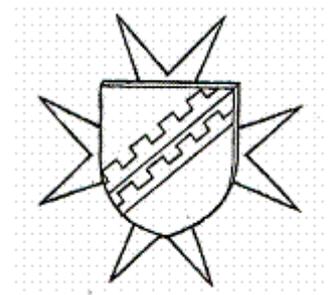
Als Leitender Ritter der von ihm ins Leben gerufenen Hessischen Genossenschaft starb Friedrich Frhr. v. Schäffer-Bernstein bereits am 1.12.1861. Noch immer war er nur Ehrenritter. Den Ritterschlag 1862, der ihn vermutlich zum Rechtsritter erhoben hätte, durfte er nicht mehr erleben; auch der Titel eines Kommendators blieb ihm versagt. Immerhin erreichte er ein Alter von etwas über 73 Jahren; als er seine Aktivitäten für die Hessische Genossenschaft der wiederbelebten Balley Brandenburg des preußischen Johanniter-Ordens begann, hatte sich sein politisches Lebenswerk in Berlin und Darmstadt längst erfüllt. Eines aber ist sicher: ohne Friedrich v. Schäffer-Bernstein, den preußischen St Johanniter-Ritter von 1839, hätte es eine hessische Johanniter-Genossenschaft sicher nicht schon 1859 und vielleicht überhaupt nicht gegeben. Der Nachruf im „Johanniter-Wochenblatt“ Nr. 42, 1862 nennt Friedrich v. Schäffer-Bernstein „eine Persönlichkeit, geprägt von ritterlicher Strenge, aufopfernder Pflichttreue und unerschrockenem Bekenntnis zum christlichen Glauben“.

## 2. Carl Graf und Herr v. Schlitz gen. v. Görtz

Leitender Ritter 1862 – 1868

Kommendator 1868 - 1885

*Carl Heinrich Wilhelm Hermann Ferdinand Graf und Herr v. Schlitz gen. v. Görtz, \* Schlitz 15.2.1822, + ebd. 7.12.1885. Eltern: Friedrich Wilhelm Graf und Herr v. Schlitz gen. v. Görtz (1793 – 1839) und Juliane geb. Gräfin v. Giech auf Thurnau (1801 – 1831). Ritter des Königlich preußischen St. Johanniter-Ordens 1847, Ehrenritter des erneuerten Johanniter-Ordens (Balley Brandenburg) 1853, Rechtsritter 1854, Mitbegründer und Konventsmitglied der „Genossenschaft von Johanniter-Rittern im Großherzogthum Hessen“ 1859, Leitender Ritter ebd. 1862, Kommendator 1868.*





Als in Frankfurt am 1.3.1859 die „Genossenschaft von Johanniter-Rittern im Großherzogthum Hessen“ gegründet wurde, war Carl Graf Schlitz, wie das Protokoll ausweist, bereits Rechtsritter der Balley Brandenburg. Er hat also, anders als sein Vorgänger v. Schäffer-Bernstein, unverzüglich die Expektanz auf die Rechtsritterwürde beantragt; der Ritterschlag erfolgte 1854. Im Gründungsprotokoll, das er „Carl Graf von Görtz“ unterschreibt, verzeichnet ihn die Anwesenheitsliste als „Carl Graf von Schlitz genannt von Görtz“. Auch in der Folgezeit unterzeichnet Graf Carl Briefe und Urkunden als „Graf von Görtz“; dennoch soll er, wie auch sein Sohn Emil (siehe unten Nr.4), im Folgenden, allgemein historischem und genealogischem Usus entsprechend, als „Graf Schlitz“ bezeichnet werden, nämlich nach dem 1806 mediatisierten und an Hessen-Darmstadt gefallenem Territorium seiner Vorfahren.<sup>4</sup>

Auch Carl Graf Schlitz hat für Gesellschaft und Staat Hervorragendes geleistet. Er war promovierter Jurist (1843), Großherzoglich hessischer Generalmajor à la suite und Gesandter am Hof in Berlin (1850 – 1861), Präsident der Ersten Kammer und Mitglied des Landtags in Hessen (1856 – 1885). In seine Amtszeit als Kommandator fallen die Wirren und Nachwehen des Krieges zwischen Preußen und Österreich (1866), in dem sich nicht nur Berlin und Wien, sondern auch Preußen einerseits und die österreichischen Bundesgenossen andererseits, u.a. Bayern, Hessen-Darmstadt und Frankfurt am Main, feindlich gegenüberstanden.

Am 31.5.1866 ernannte König Wilhelm I. v. Preußen, der spätere deutsche Kaiser (reg. 1861 – 1888), vorausschauend den Kanzler des Johanniter-Ordens, Eberhard Graf zu Stolberg-Wernigerode (1810 – 1872), zum „Kommissar und Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege bei der Feldarmee“; Graf Stolberg-Wernigerode hatte bereits

im Krieg gegen Dänemark, in dem freilich Preußen und Österreich noch Bundesgenossen gewesen waren, die Lazarettpflege durch den Orden organisiert (1864). Der Ausbruch des „Deutschen Kriegs“ zwischen Preußen und Österreich um die Vorherrschaft in Deutschland (15.6.1866) stellte besonders die hessischen Johanniter zwischen beide Fronten. Gleichwohl beschloss der Konvent, dem Aufruf des Herrenmeisters folgend, im „Bruderkrieg“ die – Verwundeten aller Kriegsparteien offen stehenden – Feldhospitäler tätig zu unterstützen.

Nach der für Preußen siegreichen Schlacht bei Königgrätz (3.7.1866) blieb Hessen-Darmstadt souverän, musste jedoch einige Abtretungen hinnehmen, darunter Hessen-Homburg mit der Johanniterstadt Meisenheim. Mitglieder der Hessischen Genossenschaft wohnten auch in den seit 1866 preußischen, 1868 zur preußischen Provinz Hessen-Nassau zusammengeschlossenen Gebieten des ehemaligen Kurfürstentums Hessen-Kassel, des ehemaligen Herzogtums Nassau mit Wiesbaden und der ehemals Freien Stadt Frankfurt am Main. Zwischen den Höfen in Berlin und Darmstadt bestanden jedoch weiterhin enge Bindungen; der nachmalige hessische Großherzog Ludwig IV. (reg. 1877 -1892), vor 1866 Offizier in preußischen Diensten und 1866 auf der Seite Österreichs, war befreundet und verschwägert mit dem preußischen Kronprinzen und späteren Kaiser Friedrich (1888). So wird verständlich, dass die Arbeit der Hessischen Genossenschaft der preußischen Balley Brandenburg auch nach 1866 nicht behindert wurde, sondern aus Berlin und Darmstadt gleichermaßen Förderung erfuhr. Das Großherzoglich hessische Korporationsrecht blieb weiterhin bestehen. Daher sah der hessische Ritterschaftstag 1868 keine Veranlassung, den Namen der „Genossenschaft von Johanniter-Rittern im Großherzogthum Hessen“ zu ändern; jetzt hatte auch die Großherzoglich hessische Genossenschaft, analog der Königlich preußischen Balley, ihre „Ausländer“.

Dafür wurde der Orden in Hessen, dessen Ritterschaftstage an verschiedenen Orten stattfinden mussten (Frankfurt, Darmstadt), unter Carl Graf Schlitz endlich sesshaft. Im Kriegsjahr 1866 drohte der seit 1802/04 profanierten, seit 1811 als Stall und Scheune genutzten Komturkirche in Nieder-Weisel endgültig die Versteigerung auf Abbruch. Der evangelische Ortspfarrer Nieder-Weisels, Wilhelm Kayser (1826 – 1890, in Nieder-Weisel 1857 – 1872), rettete aus kirchengeschichtlichen und denkmalpflegerischen Motiven das romanische Gotteshaus vor der Zerstörung, indem er die hessischen Johanniter einschaltete.<sup>5</sup> Erstmals hatte er mit Brief vom 22.3.1863 den Grafen Schlitz als den Leitenden Ritter der Hessischen Genossenschaft auf den drohenden Verlust dieses unersetzlichen Bauwerks aufmerksam gemacht. Am 17.12.1866 stand der Abbruch unmittelbar bevor; jetzt wurde auch das hessische Innenministerium aktiv und beauftragte am 6.1.1867 den Friedberger Regierungsrat Trapp, mit dem Grafen Schlitz eine Lösung auszuhandeln. Hessen verpflichtet sich, die Kirche käuflich zu erwerben und, die Zustimmung des Konvents vorausgesetzt, den Johannitern des Großherzogtums zu schenken. Auf dem Ritterschaftstag vom 27.11.1867 stimmen die Johanniter diesem Vorschlag des Leitenden Ritters zu. So wird die romanische Kirche der alten Kommende Nieder-Weisel als Geschenk der hessischen Regierung zum Eigentum der Genossenschaft, und die Johanniter Hessens werden in Nieder-Weisel ansässig. Freilich beschließen die vorsichtigen Herren, als Patrone ihrer Dorfkirchen in den Tücken der Baulast erfahren, es solle zunächst nur „das Notwendigste“ getan werden, um „einem weiteren Verfall vorzubeugen“

Den zum Ritterschaftstag 1868 versammelten Johannitern kann Carl Graf Schlitz

mitteilen, das Ordenskapitel habe der Genossenschaft das Recht eingeräumt, statt des „Leitenden Ritters“ einen Kommendator zu wählen, der Sitz und Stimme im Kapitel erhalten solle. Einstimmig wählen die Anwesenden daraufhin Carl Graf Schlitz zum Kommendator.

Sofort nahm Graf Schlitz die Sicherung der Ordenskirche in Angriff. Ein Gutachten des Großherzoglich hessischen Hofbaurats und Giessener Professors der Kunstwissenschaft, Hugo v. Ritgen (1811 – 1889),<sup>6</sup> vom 11.12.1868 erklärte die Renovierung der Komturkirche für grundsätzlich möglich; v. Ritgen empfahl als vordringlich die bauliche Schließung des Chors, die Ableitung des Wassers aus dem Innenraum durch Aushebung von Gräben, die Abtragung des Schutts auf den Gewölben und die Ausbesserung des Dachs. Diese Sicherungsmaßnahmen ließ die Genossenschaft im Verlauf des Jahres 1869 durchführen; weitergehende Renovierungen wurden zunächst zurückgestellt.

Als entscheidende Aufgabe sahen Kommendator und Konvent nämlich die praktische, selbständige Verwirklichung der diakonischen Zielsetzung des Ordens an. Das leerstehende ehemalige Herrenhaus der Freiherren v. Wiesenhütten bot sich für die Einrichtung eines hessischen Ordenskrankenhauses an. Der Erwerb dieses Gebäudes drohte jedoch, obwohl die Balley einen Zuschuss von 6.000 Talern zugesagt hatte, zu scheitern, da die Nieder-Weiseler Besitzerin sich lange nicht zum Verkauf für die von den Johannitern angebotene Summe entschließen konnte. Pfarrer Kayser schaltete sich wiederum ein und informierte den Grafen Schlitz über realistische Preise und die Möglichkeit, durch den preisgünstigen Erwerb einen den Zugang versperrenden Hofreite „Pressionen auf die Besitzerin des Herrenhauses“ auszuüben (Brief Kaysers an „Se. Erlaucht, den Grafen Görtz“ vom 4.1.1869). Mit Zustimmung des Konvents erteilte Graf Schlitz dem unermüdlich und uneigennützig für die Johanniter tätigen Pfarrer die Vollmacht, den Kaufvertrag auszuhandeln und abzuschließen; im März 1870 gelang endlich der Erwerb zu einem Kaufpreis von 8.000 Gulden.

Sofort begann der Umbau zu einem Krankenhaus. Schon im Herbst 1870 konnte man bis zu 50 Verwundete des Deutsch-Französischen Kriegs (1870/71) aufnehmen und behandeln; das Ordenskrankenhaus Nieder-Weisel wurde als Lazarett in Betrieb genommen. Nach dem Friedensschluss vom 26.2. (Versailles) bzw. 10.5.1871 (Frankfurt a.M.) wird Nieder-Weisel wieder reguläres Krankenhaus für zunächst 12, dann 20 Patienten. Als Schwestern werden Diakonissen des Darmstädter Elisabethenstifts verpflichtet; die 1859 auf Widerruf beschlossene finanzielle Unterstützung des Elisabethenstifts freilich wird aus Gründen des Eigenbedarfs zurückgezogen (1870). Die hessischen Rittertage finden seit 1871 in Nieder-Weisel statt, und zwar zunächst in einem Raum des Krankenhauses, da die Kirche noch nicht benutzt werden konnte.

Am 20.5.1885, wenige Monate vor dem Tode des Kommendators Carl Graf Schlitz, fand in Nieder-Weisel der 26. hessische Rittertag statt. Ausweislich des Protokolls wurden in den 6241 Verpflegtagen des Berichtsraumes 1884/85 51 Personen verpflegt; davon konnten 20 geheilt entlassen werden, während 6 starben.

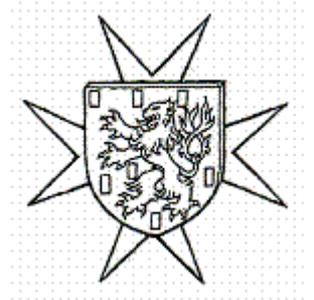
Carl Graf Schlitz starb am 7.12.1885 in Schlitz; er war nur 63 Jahre und zehn Monate alt geworden. In seine Regierungszeit fallen Erwerb und Sicherung der Komturkirche in Nieder-Weisel sowie der Kauf des Herrenhauses und sein Umbau zu einem Krankenhaus (1867 – 1870). Er war, nach 9 Jahren der Hessischen Genossenschaft

unter einem „Leitenden Ritter“, der erste Kommendator der „Genossenschaft von Johanniter-Rittern im Großherzogthum Hessen“ mit Sitz und Stimme im Ordenskapitel der Balley.

### 3. Friedrich Graf zu Solms-Laubach

Kommendator 1886 – 1900

*Friedrich Wilhelm August Christian Graf zu Solms-Laubach, \* Laubach 23.6.1833, + ebd. 1.9.1900. Eltern: Otto Graf zu Solms-Laubach (1799 – 1872) und Luitgarde geb. Prinzessin zu Wied (1813 – 1870). Ehrenritter 1867, Rechtsritter 1872, Kommendator 1886.*



Der Nachfolger des Grafen Carl v. Schlitz im Amt des hessischen Kommendators, Friedrich Graf zu Solms-Laubach, war der Sohn des Mitbegründers der Genossenschaft (1859), des Grafen Otto zu Solms-Laubach (siehe oben). Graf Friedrich war Generalmajor à la suite der Königlich preußischen Armee und als Standesherr erbliches Mitglied der Ersten Kammer im Großherzogtum Hessen. Sein sowohl politisch-soziales als auch positiv-kirchliches Interesse wird dokumentiert durch seine Aktivität als Gründungsvorsitzender (1897) und lebenslanges Mitglied der Freien Kirchlich-Sozialen Konferenz in Berlin.

Im Sommer 1889 regte Graf Friedrich zu Solms-Laubach an, den „faktisch bestehenden Verhältnissen“ Rechnung zu tragen und die Genossenschaft umzubenennen. Am 3.8.1889 erneuerte der Großherzoglich hessische Innenminister das Korporationsrecht der Genossenschaft, ohne auf der Nennung des Großherzogtums im Namen zu bestehen. Der Rittertag vom 12.4.1890 beschloss daraufhin förmlich, sich fortan „Hessische Genossenschaft von Johanniter-Rittern“ zu nennen.

Für Küche und Flure des Krankenhauses spendete der Herrenmeister, Prinz Albrecht von Preußen (reg. 1883 – 1906), im Jahre 1890 aus seinen schlesischen Marmorbrüchen die großen, diagonal verlegten Fliesen, von denen im nördlichen Teil des Herrenhauses noch mehrere Quadratmeter erhalten sind. In den folgenden Jahren erhielt das Ordenskrankenhaus einen Operationssaal, neue medizinische Geräte und – in einer Baracke im Garten – eine Isolierstation.

Im Jahre 1893 begann endlich die grundlegende Renovierung der Ordenskirche. Die Finanzierung wurde gesichert durch einen Betrag von 3.500 Goldmark aus dem Dispositionsfonds des Herrenmeisters und die Selbstverpflichtung der hessischen Ritter zu Sonderbeiträgen. Die Leitung der Restaurierungsarbeiten übertrug der Konvent dem Wormser Stadtbaumeister und nachmaligen Architekturprofessor an der Technischen Hochschule Darmstadt, Karl Hofmann (1856 – 1933).<sup>7</sup> In Nieder-Weisel ließ Hofmann in den Jahren 1894/95 u.a. die Fundamente sichern, Schutt ausräumen, den Fußboden mit Sandsteinplatten auslegen, Gewölbe und Mauerwerk ausbessern sowie eine neue Treppe zum Obergeschoß einbauen. Auf den Ausbau des Obergeschosses wurde vorläufig, auf historistische Um- und Anbauten grundsätzlich verzichtet; auch eine Vollendung der um 1200 unfertig gebliebenen beiden Türme der Westfassade hat man nicht ernsthaft erwogen. Hofmann stiftete die von ihm selbst entworfenen, lederbespannten „Ritterstühle“ (1895), die an Klapp- oder faltstühle des späten 16. Jahrhunderts erinnern und bis heute erhalten sind.

Im Vorfeld der für das Frühjahr 1896 geplanten Einweihung verhandelte Friedrich Graf Solms-Laubach mit der evangelischen Kirchenbehörde, dem Darmstädter Oberkonsistorium, über landeskirchliche und ordensrechtliche Zuständigkeiten. Aus Darmstadt wurde auf Anfrage des Kommendators vom 20.2.1896 mit Schreiben vom 31.3.1896 mitgeteilt, nach kirchlicher Ordnung, doch „ohne die Eigentumsrechte des Johanniterordens an der Kirche antasten“ zu wollen, stehe die Einweihung dem Superintendenten von Oberhessen, Prälat Dr. Victor Habicht (1822 – 1902), zu. Der Kommendator akzeptierte, betonte jedoch, eine Einweihung durch Vertreter der Kirchenbehörde nicht als Unterstellung unter das Oberkonsistorium werten zu können; die Nieder-Weiseler Ordenskirche werde kein „öffentliches Gebäude“, sondern bleibe in der Verfügungsgewalt der Genossenschaft, die beispielsweise die geplanten Trauergottesdienste für die im Krankenhaus Verstorbenen jederzeit wieder einzustellen berechtigt sei.

Die feierliche Einweihung fand, unter Anwesenheit des Herrenmeisters, des Prinzen Albrecht v. Preußen, am Nachmittag des 6.5.1896 statt. Die Predigt hielt, in Vertretung des 74jährigen Prälaten Habicht, der Friedberger Dekan Gerhard Meyer; der Orts- und Anstaltspfarrer, Christian Bernhard (1846 – 1909), erteilte den Segen. Bei der abendlichen Nachfeier in Butzbach betonte der Herrenmeister die Bedeutung des Tages und ließ in einem Trinkspruch gleichzeitig sowohl den Kaiser, Wilhelm II. (reg. 1888 – 1918), als auch den hessischen Großherzog, Ernst Ludwig (reg. 1892 – 1918), hochleben, also nicht unter Bevorzugung des einen vor dem anderen (worauf der Kommendator später in einem Brief an die Ordensregierung ausdrücklich hinwies). Erst dann brachte

Graf Solms-Laubach das Hoch auf den – anwesenden – Herrenmeister aus, der in seiner Entgegnung des verstorbenen hessischen Kommandators Carl Grafen und Herrn v. Schlitz gen. v. Görtz (+ 1885) gedachte.

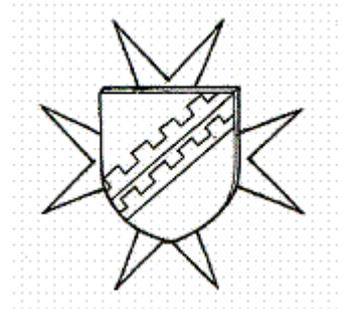
Seit 1896 verfügte der Johanniter-Orden, neben der Kirche in Sonnenburg (Neumark), wo der Ritterschlag gefeiert wurde, wieder über eine funktionstüchtige, mittelalterliche, ordenseigene Komturkirche in Südwestdeutschland. In diesem vorbildlich renovierten Gotteshaus finden seit 1896 die Rittertage der Hessischen Genossenschaft von Johanniter-Rittern statt.

Kommandator Friedrich Graf zu Solms-Laubach, dem die Hessische Genossenschaft u.a. ihren modernen und politisch korrekteren Namen, vor allem aber den Ausbau des Krankenhauses und die dankmalgerechte Restaurierung der Komturkirche verdankt, starb in Laubach am 1.9.1900 im Alter von 67 Jahren und zwei Monaten.

#### 4. Emil Graf und Herr v. Schlitz gen. v. Görtz

Kommandator 1901 – 1914

*Emil Friedrich Franz Maximilian Graf und Herr v. Schlitz gen. v. Görtz, \* Berlin 15.2.1851, + Frankfurt a.M. 9.10.1914. Eltern: Carl Graf und Herr v. Schlitz gen. v. Görtz (1822 -1885; = Nr.2) und Anna geb. Prinzessin v. Sayn-Wittgenstein-Berleburg (1827 – 1902). Ehrenritter 1876, Rechtsritter 1883, Kommandator 1901.*



Emil Graf Schlitz war der Sohn seines Vorvorgängers Carl Graf Schlitz (siehe oben Nr.2). Obwohl Präsident der Ersten Kammer im Großherzogtum Hessen, pflegte der ungewöhnlich gebildete, kunstsinnige und weltläufige Herr Interessen weit über Hessen hinaus. Mit Kaiser Wilhelm II., der regelmäßig, im Anschluss an die Wiesbadener Maifestspiele, bei Emil Graf Schlitz in Schlitz als Gast weilte, war er befreundet; seine Gattin, die (katholische) Brasilianerin Sophie Cavalcanti de Albuquerque de Villeneuve (1858 – 1902), starb in Berlin-Charlottenburg. Für seine Verdienste als Direktor der Großherzoglich sächsischen Kunstschule in Weimar erhielt Graf Schlitz die Würde eines Honorarprofessors.

Für den Orden erwarb Graf Schlitz sich Verdienste durch die bewusste Förderung der sozialen bzw. diakonischen Arbeit. Nachdem deutlich wurde, dass infolge der Bismarckschen Sozialgesetzgebung (seit 1881), vor allem durch das Krankenversicherungsgesetz (1883), das Unfallversicherungsgesetz (1884) und das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz (1889), sowie durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuchs (1900) die Risiken der Patientenbetreuung deutlich kleiner wurden, beschloss man eine Erweiterung des Krankenhauses in Nieder-Weisel.

Als Anfang März 1909 bekannt wurde, ein Nieder-Weiseler Landwirt beabsichtige den Verkauf von Grundstücken in unmittelbarer Nähe von Hospital und Kirche der Genossenschaft, schloss der Kommendator am 25.3.1909 wegen Eilbedürftigkeit eigenmächtig einen Kaufvertrag ab und ließ ihn nachträglich vom Konvent genehmigen. Die Balley sagte Zuschüsse zu, verschiedene Abbrucharbeiten wurden durchgeführt, und 1911 begann der Neubau eines rechtwinklig angefügten Krankenhausflügels an der Südostecke des ehemaligen Herrenhauses sowie die Errichtung eines Schwesternhauses im Garten südlich hinter dem neuen Kliniktrakt. Damals (1910) zählte die hessische Johanniter-Schwesternschaft 123 ausgebildete Johanniterinnen und zwei Schwesternschülerinnen; die Anzahl der Ritterbrüder betrug in diesem Jahr 105.

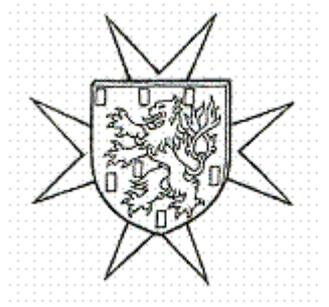
Im Mai 1913 fand die Einweihung statt. Der Kommendator betonte in seiner Rede, das erneuerte Haus – mit einem modernen Operationssaal im dreigeschossigen Neubau – könne die medizinische Betreuung des Umlandes garantieren und rentabel arbeiten. An dem auf 85 Betten erweiterten Krankenhaus arbeiteten 1913 zwei Ärzte, fünf vom Darmstädter Elisabethenstift entsandte Diakonissen und je eine Röntgen- und Operationsschwester, ferner sechs Hilfsschwestern, drei Krankenpfleger und ein Verwalter.

Emil Graf Schlitz, als leutseliger Patron seiner Angestellten und Bauern in Oberhessen noch jahrzehntelang beliebt, starb, unmittelbar nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, im Alter von 63 Jahren und acht Monaten am 9.10.1914 in Frankfurt am Main. Die neuerliche Umwandlung seines Krankenhauses in ein Lazarett (1914 – 1919) musste er nicht mehr erleben.

## **5. Karl Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich**

Kommendator 1915 – 1920

*Karl Ferdinand Wilhelm Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich, \* Lich 27.6.1866, + ebd. 26.7.1920. Eltern: Hermann Adolf Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich (1838 – 1899) und Agnes geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode (1842 – 1904). Ehrenritter 1901, Rechtsritter 1904, Kommendator 1915.*



Als Fürst Karl zu Solms-Hohensolms-Lich sein Amt antrat, tobte der Erste Weltkrieg (1914 – 1918). Das Krankenhaus in Nieder-Weisel war wieder Lazarett. Der unglückliche Ausgang des Krieges beendete abrupt die politischen Ämter des Fürsten: seine Tätigkeit als Präsident der hessischen Ersten Ständekammer, seine Mitgliedschaft im preußischen Herrenhaus und seine Funktion als Generalmajor à la suite der Königlich preußischen Armee. Karls Schwester Eleonore (1871 – 1937) war seit 1905 die zweite Frau des hessischen Großherzogs Ernst Ludwig (1868 – 1937), der am 9.11.1918 den Thron verlor.

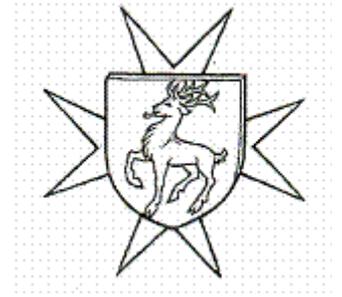
Der intensive Lazarettbetrieb in Nieder-Weisel, der erst 1919 endete, machte Instandsetzungsarbeiten nötig, zu denen der Genossenschaft das Geld fehlte. Die finanziellen Rücklagen gingen durch die 1918 einsetzende Geldentwertung verloren. Obwohl ab 1919 wieder zivile Patienten aufgenommen wurden, zahlten die Krankenkassen verspätet; eine termingerechte Besoldung der Ärzte und Schwestern war nahezu unmöglich. Als der Kommendator 54jährig an seinem Geburtsort starb, stand es um die Zukunft Deutschlands ebenso düster wie um den Fortbestand der bis 1918 ganz selbstverständlich auf die Monarchie bezogenen Hessischen Genossenschaft und ihres

Krankenhauses in Nieder-Weisel.

## 6. Kuno Graf zu Stolberg-Roßla

Kommendator 1921

*Kuno Botho Graf zu Stolberg-Roßla, \* Roßla 11.5.1862, + Ortenberg (Wetteraukreis) 13.6.1921. Eltern: Karl Martin Graf zu Stolberg-Roßla (1822 – 1870) und Bertha geb. Gräfin zu Solms-Rödelheim (1824 – 1889). Ehrenritter 1895, Rechtsritter 1904, Kommendator 1921.*



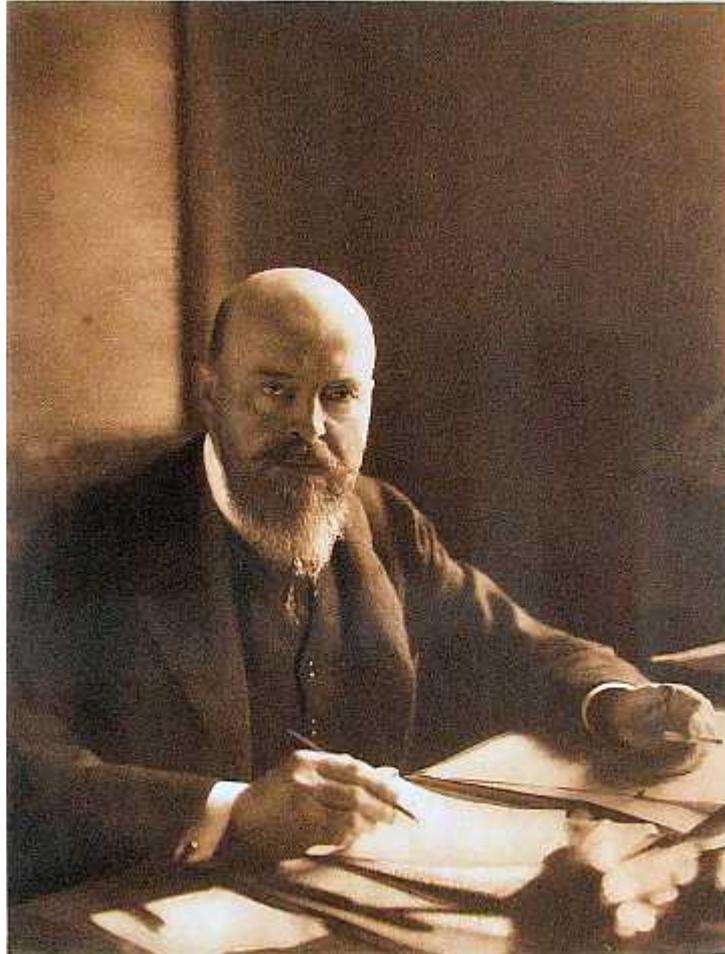
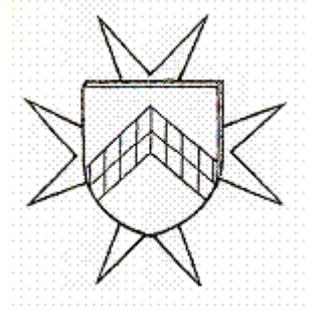
Kuno Graf zu Stolberg-Roßla war Major à la suite der Königlich preußischen Armee. Seine Ernennung zum Kommendator der Hessischen Genossenschaft wurde im Ordensblatt vom März 1921 bekannt gegeben. Bereits das Ordensblatt vom Juni 1921 vermeldete seinen Tod, den offenbar niemand vorhergesehen hatte. Der nur wenige Monate regierende Kommendator wurde 59 Jahre und einen Monat alt.

## 7. August v. Trott zu Solz

Kommendator 1921 -1926

*August Bodo Wilhelm Klemens Paul v. Trott zu Solz, \**

*Imshausen (heute zu Bebra, Krs. Hersfeld-Rotenburg) 29.12.1855, + ebd. 27.10.1938. Eltern: Werner Lewin v. Trott zu Solz (1819 – 1858) und Sophie geb. v. Lehsten-Dingelstedt (1831 – 1880). Ehrenritter 1887, Rechtsritter 1902, Kommendator 1921, Rücktritt 1926.*



Bei seiner Ernennung zum Kommendator konnte der knapp 66jährige August v. Trott auf eine glänzende Laufbahn als Verwaltungsbeamter und Politiker zurückblicken; als „preußischer“ Hesse und Königlich preußischer Kammerherr fand er seine hauptsächlichen Wirkungsstätten in Kassel und Berlin. Er war u.a. Präsident des Regierungspräsidiums Kassel (1899 – 1905), Oberpräsident der Provinz Brandenburg (1905 – 1909), Kultusminister (1909 – 1917) sowie Oberpräsident der preußischen Provinz Hessen-Nassau (1917 – 1919). August v. Trott hat sich besonders um die staatliche Jugendpflege, aber auch um die Förderung der Wissenschaft verdient gemacht; er gehört zu den Mitbegründern der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1911), der heutigen (seit 1948) Max-Planck-Gesellschaft. So wurden ihm nach und nach die Titel eines D. theol.h.c., Dr. phil.h.c., Dr. rer.nat.h.c. und Dr.-Ing. E.h. sowie die Ehrenmitgliedschaft der Berliner Akademie der Wissenschaften zuteil; noch 1919 übernahm August v. Trott das Amt eines Vice-Marschalls der Althessischen Ritterschaft. Der nach dem Attentat vom 20.7.1944 hingerichtete Widerstandskämpfer Adam v. Trott zu Solz (1909 – 1944) war sein Sohn.

August v. Trott war zum Kommendator gewählt worden, weil man wusste, dass

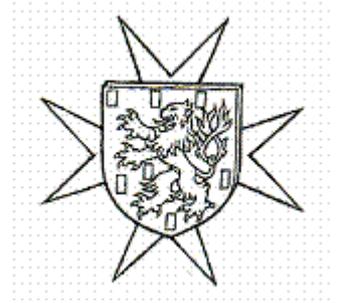
er wie kaum ein anderer geeignet war, nach dem Ende der Monarchie seine Erfahrungen und Beziehungen für eine Stabilisierung und Neustrukturierung der Hessischen Genossenschaft und ihres als Lazarett heruntergekommenen Krankenhauses zu nutzen.

Das ist ihm in den fünf Jahren seiner Regierung ohne großes Aufsehen vorbildlich gelungen. Im Alter von 71 Jahren trat er vom Amt des Kommendators zurück ( 1926) . August v. Trott zu Solz starb im Alter von 82 Jahren und zehn Monaten am 27.10.1938 in seiner nordhessischen Heimat.

## 8. Reinhard Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich

Kommendator 1926 – 1941

*Reinhard Ludwig Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich,\*  
Lich 17.9.1867, + ebd.12.4.1951. Bruder von Nr.5. Eltern:  
Hermann Adolf Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich (1838-1899) und  
Agnes geb. Gräfin zu Stolberg-Wernigerode (1842 – 1904).  
Ehrenritter 1921, Rechtsritter 1923, Kommendator 1926, Rücktritt  
1941.*



In die Amtszeit des Kommendators Reinhard Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich fallen die

ersten acht Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft (1933-1945). Von Anfang an war der Johanniter-Orden den braunen Machthabern suspekt, nicht zuletzt wegen seines Adelsprinzips. Solange der Reichspräsident Paul v. Beneckendorff und v. Hindenburg (1847 - 1934) noch lebte, konnte er - als Ehrenkommendator des Ordens - das Schlimmste verhindern, so noch im Mai 1934 die von Göring geplante Auflösung des Johanniter-Ordens.<sup>8</sup>

Wenig später begannen nationalsozialistische Schikanen und Pressionen gegen den Orden. Ein Verbot wurde durch den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (1939 - 1945) verhindert, zumal die meisten Johanniter ein Offizierspatent besaßen. Auch Reinhard Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich, der Bruder des Kommendators Karl Fürst zu Solms (reg.1915 - 1920, siehe oben Nr.5), war Offizier (Oberstleutnant a.D.).

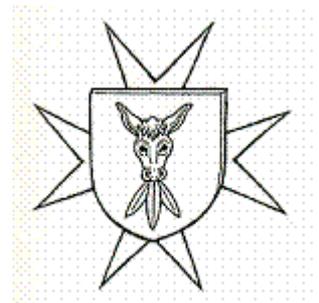
Wieder einmal wurde das Ordenskrankenhaus Lazarett (1939). Dem Kommendator gelang es, nicht nur Übertritte der Johanniter-Schwester zur NS-Schwesternschaft zu verhindern, sondern auch einer „Gleichschaltung“ seines Krankenhauses und seiner Unterstellung unter die „NS-Volkswohlfahrt“ zu wehren. Das Krankenhaus in Nieder-Weisel blieb weiterhin, dank des umsichtigen und beharrlichen Vorgehens des Fürsten Reinhard zu Solms, eine diakonische Einrichtung der hessischen Kirche.

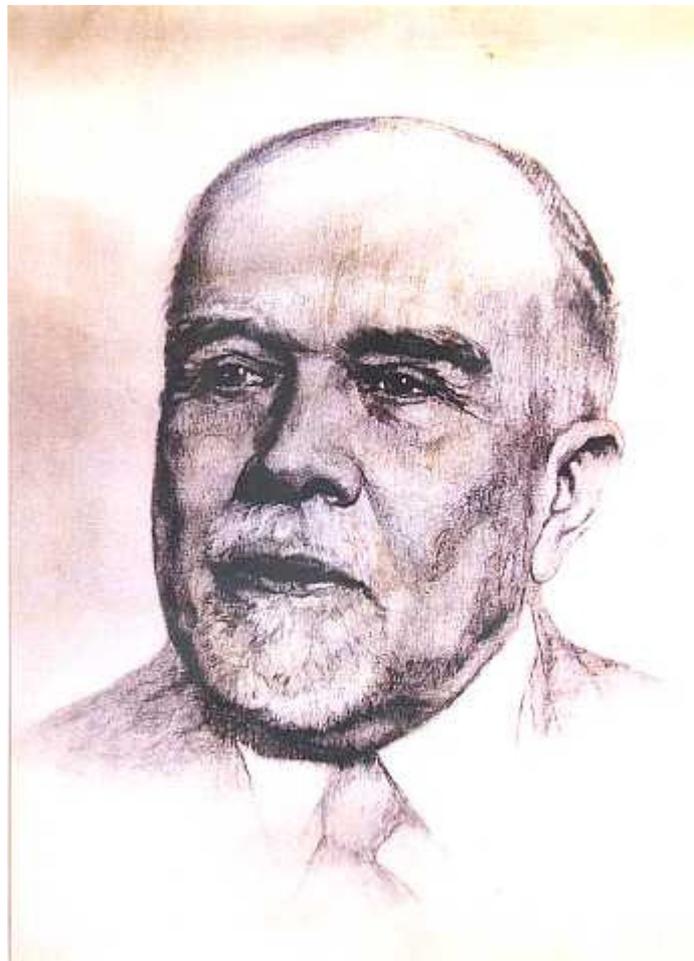
Reinhard Fürst zu Solms trat noch im Kriege aus Krankheitsgründen von seinem Amt zurück (1941). Am 12.4.1951 starb er in Lich im Alter von 83 Jahren und knapp sieben Monaten.

## 9. Volprecht Riedesel Frhr. zu Eisenbach

Kommendator 1942 -1947

*Volprecht Ernst August Konstantin Riedesel Frhr. zu Eisenbach, \* Altenburg (heute zu Alsfeld) 4.8.1880, + Freiensteinau (Vogelsbergkreis) 31.8.1947. Eltern: Georg Ludwig Johann Friedrich Karl Riedesel Frhr. zu Eisenbach (1845 - 1897) und Anna geb. v. Stülpnagel (1855 - 1889). Ehrenritter 1916, Stellvertreter des erkrankten Kommendators 1941, Rechtsritter und Kommendator 1942.*





Als Volprecht Riedesel, Oberförster und Obervorsteher des Ritterschaftlichen Stifts Kaufungen, im Dezember 1941 mit der Vertretung des erkrankten Kommendators Reinhard Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich beauftragt wurde, war er noch Ehrenritter. Im noch andauernden Zweiten Weltkrieg hatte er beide Söhne verloren (1939, 1941); das Ordenskrankenhaus in Nieder-Weisel war zum dritten Mal Lazarett (1939 – 1946). Am 8.5.1942 wurde Volprecht Riedesel Frhr. zu Eisenbach Rechtsritter und am 24.6.1942 Kommendator.

Angesichts der Kriegereignisse und der fortschreitenden Unterdrückung des Ordens setzte Riedesel alle Kraft und Energie ein, um den Rechtsstatus des evangelisch-kirchlichen Krankenhauses gegen staatliche Bestrebungen einer „Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens“ zu erhalten. Bereits im Jahre 1942 ließ er die Bestände des Ordensarchivs aus Nieder-Weisel in das Riedeselsche Rentamt nach Lauterbach bringen und von dort 1944 noch einmal in ein Versteck auslagern. Erst nach 1945 kehrten die wichtigen Archivalien in zwei großen Kisten nach Nieder-Weisel zurück. Riedesels verdienstvolle Vorsicht, die sich nicht mit der 1942 erfolgten Magazinierung in Lauterbach zufrieden gab (1944), dürfte mit dem missglückten Attentat auf Hitler vom 20.7.1944 zusammenhängen, an dem bekanntlich mehrere Ritter des Johanniter- und des Malteser-Ordens beteiligt waren.

Das Kriegsende 1945 brachte nicht nur das Ende der nationalsozialistischen Diktatur, sondern auch große Verluste für den Orden. Nicht nur Ordens- und Krankenhäuser der Ostgenossenschaften gingen verloren, sondern auch Sonnenburg (Neumark) mit der Kirche für Investitur- und Ritterschlagsgottesdienste. Vor diesem Hintergrund kam der Komturei Nieder-Weisel mit Ordenskirche und Krankenhaus eine

neue Bedeutung zu.

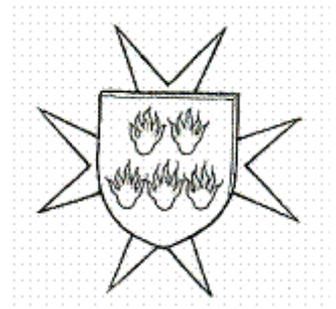
Deshalb nahm der hessische Kommendator unmittelbar nach der im Herbst 1945 erfolgten Wiederaufnahme der Arbeit des Ordens durch den Herrenmeister, Prinz Oskar v. Preußen (reg. 1927 – 1958), die Sicherung und Wiederherstellung der Komturkirche in Angriff. In einem Brief vom 31.1.1947 an den hessischen Landeskonservator Bleibaum beschreibt Riedesel, wie sehr die Nieder-Weiseler Ordenskirche dadurch gelitten hatte, dass sie vom Landrat während der letzten Kriegsjahre beschlagnahmt und einer Butzbacher Schuhfabrik als Lagerraum zugewiesen worden war. Der Kommendator setzt sich für eine Innenrenovierung und eine grundlegende Erneuerung des schadhaft gewordenen Kirchendachs ein.

Die Durchführung der erforderlichen Baumaßnahmen, die erst 1949 begonnen und im Sommer 1952 beendet wurden, hat Volprecht Riedesel Frhr. zu Eisenbach nicht mehr erlebt. Im Alter von 67 Jahren und 27 Tagen starb er am 31.8.1947.

## 10. Ernst Frhr. v. Funck

Kommendator 1948 – 1955

*Carl Hans Ernst Frhr. v. Funck, \* Altenburg (Thüringen)  
12.8.1881, + Fritzlar 29.12.1963. Eltern: Carl Alexander Frhr. v.  
Funck (1839 – 1925) und Anna geb. v. Glan (1846 – 1907).  
Ehrenritter 1912, Rechtsritter 1924, kommissarischer Kommendator  
1947, Kommendator 1948, Rücktritt 1955.*





Nach dem Tod des Kommendators Volprecht Riedesel Frhrn. zu Eisenbach am 31.8.1947 beauftragte der Herrenmeister den preußischen Landrat a.D. Ernst Frhrn. v. Funck<sup>9</sup> mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Hessischen Genossenschaft; im folgenden Jahr erfolgte v. Funcks Ernennung zum Regierenden Kommendator.

Die Jahre nach 1947/48 waren für Deutschland, für den Johanniter-Orden und für die Hessische Genossenschaft gleichermaßen eine Zeit des Umbruchs und Neubeginns. Am 14.4.1948 hob der Herrenmeister, Prinz Oskar v. Preußen (reg. 1927 – 1958), im Einvernehmen mit dem Kapitel das formale Adelsprinzip des Ordens auf und ermöglichte dadurch die Aufnahme auch bürgerlicher Mitglieder. Nachdem die westlichen Besatzungsbehörden noch am 7.3.1946 die Reaktivierung des Ordens und die Rückerstattung seines vor 1945 beschlagnahmten Vermögens abgelehnt hatten, war vom Frühjahr 1948 an, dank einer Intervention der Schweizerischen Genossenschaft und des britischen Order of St. John, die Aufnahme der Arbeit, auch im Bereich der Kranken- und Unfallopferversorgung, wieder möglich. Auch die Hessische Genossenschaft erhielt ihre vollen Rechte zurück.

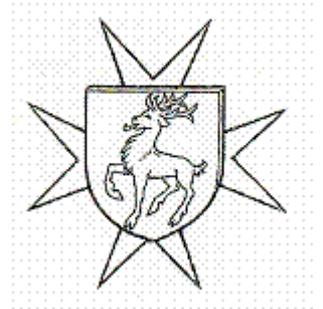
Die noch von seinem Vorgänger eingeleitete Restaurierung der Ordenskirche – der einzigen nach dem Verlust Sonnenburgs verbliebenen – betrieb v. Funck mit aller Tatkraft. Der vom Kommendator beauftragte Butzbacher Architekt, Heinz de Vries, erstellte am 20.7.1949 ein erschreckendes Gutachten; vom Dachstuhl im Chorbereich der Kirche, der völlig erneuert werden müsse, seien nur wenige Sparren wiederverwendbar. Die Finanzen zu beschaffen, war schwierig und zeitraubend; gleichwohl konnten die Dachdeckungsarbeiten im Sommer 1952 abgeschlossen werden.

Ernst Frhr. v. Funck musste aus Gesundheitsgründen 1955 auf sein Amt verzichten. Er starb am 29.12.1963 im Alter von 82 Jahren und viereinhalb Monaten. Die bereits vom neuen Herrenmeister, Prinz Wilhelm-Karl v. Preußen (reg. 1958 – 1999), und von Funcks Nachfolger, Dietrich Graf zu Stolberg-Wernigerode (siehe unten Nr. 11), unterzeichnete Todesanzeige im Ordensblatt rühmt v. Funcks Geduld in Siechtum und Krankheit, seine „Treue zum Orden in schwerster Zeit“ und seinen tatkräftigen Beitrag „zur Wiederbelebung des Ordensgedankens und der praktischen Arbeit in den Nachkriegsjahren“.

## 11. Dietrich Graf zu Stolberg-Wernigerode

Kommendator 1955 – 1980

*Dietrich Hartmann Graf zu Stolberg - Wernigerode, \* Alt-Doebern (Brandenburg) 1.10.1910, + Ranstadt bei Nidda (Wetterau) 26.10.1988. Eltern: Carl Graf zu Stolberg-Wernigerode (1876 – 1934) und Hilde geb. Gräfin v. Witzleben (1884 – 1966). Ehrenritter 1952, Rechtsritter und Kommendator 1955, Rücktritt 1980.*



In die Amtszeit des gelehrten Landwirts Dietrich Graf zu Stolberg-Wernigerode als Kommendator der Hessischen Genossenschaft fielen der Tod des alten Herrenmeisters,

des Prinzen Oskar v. Preußen (+ 27.1.1958), und die Investitur seines Sohnes und Nachfolgers, des Prinzen Wilhelm-Karl v. Preußen (reg. 1958 – 1999), am 10.5.1958 in der Ordenskirche zu Nieder-Weisel. Erstmals war das ehrwürdige Gotteshaus unübersehbar als neues geistliches Zentrum des Johanniter-Ordens in Erscheinung getreten.

Ebenso deutlich wurde jedoch das Fehlen eines großen, „weltlichen“ Versammlungsraums für solche und ähnliche Anlässe. Das Ordenskrankenhaus verfügte über keinen Saal, den man etwa für Jubiläumsfeiern oder Vorträge hätte nützen können. Daher vereinbarte Graf Stolberg im Jahre 1959 mit dem Leiter der Evangelischen Akademie Hofgeismar, Werner Jentsch, dass in den Räumen der Akademie Tagungen der Hessischen Genossenschaft durchgeführt werden durften. Schon damals planten Kommendator und Konvent, im Obergeschoß des Kirchengebäudes ein oder zwei Versammlungsräume einzubauen. Als wenig später (1960) Risse in den Gewölbescheiteln des Mittelschiffs sichtbar wurden, ließen sich neue Baumaßnahmen nicht länger umgehen. Im Januar 1961 wurde das Gewölbe des nördlichen Turmuntergeschosses zugunsten einer neuen Steintreppe herausgebrochen, die in das Obergeschoß hinaufführt. Die Restaurierung des sog. Kapitelsaals war erst im Juni 1963 abgeschlossen, doch war die Kirche schon im Frühsommer 1961 benutzbar, als hier die Allianz der evangelischen Johannes-Orden (Balley Brandenburg, Order of St. John, Schweden, Niederlande) beschlossen und gefeiert wurde (13.6.1961).

Bereits am 27./28.6.1959 hatte Graf Stolberg bei einer Kapitelsitzung in Berlin nachdrücklich dazu aufgefordert, Nieder-Weisel zum Ordenszentrum zu machen und das Obergeschoß der Kirche als Kapitelsaal auszubauen. Kurz zuvor, am 15.6.1959, hatte der Bundespräsident dem Herrenmeister wieder das Recht übertragen, die achtspeitzigen Kreuze als „Verdienstorden“ und Ordensinsignien zu verleihen. Seit 1959 hat die Hessische Genossenschaft kontinuierlich um Spenden für die Renovierung der Nieder-Weiseler Kirche und des „Kapitelsaals“ geworben; der Kommendator berichtete regelmäßig im Ordensblatt über die Entwicklung. Beim Hessischen Ritterschlag in Hofgeismar (5. – 7.10.1962) waren die Restaurierungsarbeiten „fast fertig“ und ihr definitiver Abschluss für Juni 1963 geplant. Das Ordenskrankenhaus war 1962 zu 75 % belegt, Finanzierung und Konkurrenzfähigkeit nach Angaben Graf Stolbergs gesichert.

Mit Kapitelsitzung und Ritterschlag erfolgte am 29.6.1963 die Einweihung der erneuerten Komturkirche und vor allem des ausgebauten Kapitelsaals; jahrelanger Einsatz von Kommendator und Konvent waren am Ziel. Der Ritterschlag vom 29.6.1963 in Nieder-Weisel war der erste seit 1931 in Sonnenburg und zugleich der erste nach 1945 und in Nieder-Weisel. Seit 1963 finden die Sitzungen des Sommerkapitels des Ordens regelmäßig im Nieder-Weiseler Kapitelsaal statt.

Graf Stolberg war bestrebt, Geschichte, Gegenwart und Gedankenwelt des Ordens und seiner Hessischen Genossenschaft für die Nachwelt zu dokumentieren. Daher begründete er 1970 die „Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens“, die sog. „Roten Hefte“, von denen bisher 28 erschienen sind. Erster Schriftleiter war Dr. Wolf-Dietrich Frhr. v. Freytag-Loringhoven (1924 – 2007); er hat bis 1987 17 Hefte betreut.

Das Krankenhaus in Nieder-Weisel umfasste um 1970 85 Betten und sechs Fachabteilungen. Mehrfach grundlegend renoviert, hätte es auch in Zukunft weiter

bestehen können, zumal für Überweisungen das Universitäts-Klinikum Gießen in greifbarer Nähe lag. Die Kreisverwaltung erwog eine Erweiterung auf 150 Betten, die Universität Gießen die Errichtung einer sozialpsychologischen Nachsorgeklinik. Alle Pläne zerschlugen sich angesichts der Bundespflegesatzverordnung von 1973.

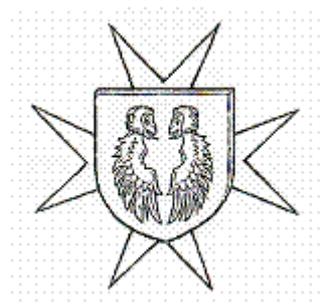
Zum großen Leidwesen des Kommendators Graf Stolberg ließ sich die Schließung des in der oberhessischen Bevölkerung beliebten kleinen Krankenhauses nicht umgehen (1973). In den Räumen wurde 1975 die Bundesschule der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) eröffnet. An Stelle dreier Krankenzimmer entstand als Sitzungsraum für den Konvent der sog. Blaue Saal; seine barockisierende Gestalt verdankt sich, ebenso wie die Restaurierung der Freitreppe der Ostseite (voll. 1976), den Anregungen des damaligen Kurators Klaus Borries (1903 – 1990). An die Stelle der bis 1973 in Nieder-Weisel praktizierten diakonischen Arbeit trat nach dem Konzept des Kommendators Graf Stolberg der Ausbau Nieder-Weisels zu einer „Komturkirchengemeinde“ und zu einem überregionalen geistlichen Zentrum des Ordens und aller seiner Genossenschaften (1975). Zum sichtbaren Ausdruck dieses in die Zukunft weisenden Ziels stiftete Graf Stolberg am 1.10.1975 einen silbernen Abendmahlskelch als Ergänzung des von 1896 stammenden historistischen Kelchs der Komturkirche.

Dietrich Graf Stolberg-Wernigerode erklärte aus Anlass seines 70. Geburtstages (1.10.1980) seinen Rücktritt. Bei der Übergabe des Kommendatorenamtes an seinen Nachfolger, Bogislav v. Platen (siehe unten Nr. 12), erbat sich Graf Stolberg die Beteiligung der hessischen Johanniter an den Kosten eines Altarkreuzes für die Ordenskirche. Dieses Kruzifix, dessen Bronzekorpus einem romanischen Grabfund aus der Nähe von Gelnhausen nachgestaltet wurde, steht als Stiftung des Grafen seit dem 4.10.1981 auf dem Altar der Komturkirche. Um die „enge Verzahnung des Gesamtordens mit Nieder-Weisel funktional und personell deutlich zu machen“ und „in Anerkennung seiner großen Verdienste um das Ordenszentrum“ ernannte der Herrenmeister, Prinz Wilhelm-Karl v. Preußen, am 26.6.1983 Graf Dietrich zu Stolberg-Wernigerode zum „Komtur von Nieder-Weisel“, d.h. zum Beauftragten für Nieder-Weisel in Vertretung des Herrenmeisters. Graf Stolberg starb am 26.10.1988 im Alter von 78 Jahren und 25 Tagen.

## 12. Bogislav v. Platen

Kommendator 1980 -1990

*Achates Bogislav Christian v. Platen, \* Stolp (Pommern)  
8.2.1940. Eltern: Joachim - Christoph Gustav Erich v. Platen  
(1906- 1945) und Editha Clara Lina Elisabeth Bertha geb. v.  
Uckermann (\* 1913). Ehrenritter 1971, Rechtsritter 1979,  
Kommendator 1980, Rücktritt 1990.*





Bogislav v. Platen, aus pommerschem Uradel und noch in Stolp geboren, gehörte zunächst der Pommerschen Genossenschaft an (1971). Der in Hessen lebende Bankkaufmann wurde 1972 Landesbeauftragter der Johanniter-Unfall-Hilfe in Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland; wenig später berief ihn Graf Stolberg als kompetenten Vertreter der JUH in den Konvent der Hessischen Genossenschaft, worauf v. Platen die hessische Zweitmitgliedschaft annahm. Seit 1979 Rechtsritter, trat v. Platen am 1.1.1980 als Erstmitglied von der Pommerschen zur Hessischen Genossenschaft über, blieb aber seiner Heimatgenossenschaft als Zweitmitglied weiterhin verbunden.

Vom Konvent der Hessischen Genossenschaft zum Nachfolger des Grafen Stolberg gewählt und am 1.11.1980 vom Herrenmeister mit Zustimmung des Kapitels ernannt, übernahm v. Platen beim Rittertag am 14.3.1981 die Amtsgeschäfte. In seine Regierungszeit fielen keine Aufgaben des Neuordnens, Konsolidierens und Renovierens nach Kriegs- und Nachkriegswirren mehr. Die letzten Baumaßnahmen, vor allem die mustergültige Instandsetzung des Kapitelsaals (voll. 1963), hatten v. Platens Vorgänger durchgeführt.

So ist aus den Jahren 1980 – 1990 nichts Spektakuläres zu berichten. Die Ordenskirche erhielt 1981 das von Graf Stolberg gestiftete Altarkreuz (siehe oben). Angeregt vom damaligen Kurator des Ordenshauses, Volkhart Graf v. Matuschka (1921 – 2000), malte der in Antwerpen lebende bedeutende deutsche Heraldiker Carl-Alexander v. Volborth (geb. 1919) die Wappen der Ordenskanzler seit 1853 und stiftete sie der Hessischen Genossenschaft; seit 1983 hängen die ursprünglich 13 Wappentafeln, die bis Juni 2001 um zwei weitere ergänzt wurden, im neuen Treppenhaus des (nicht vollendeten) Nordturms. Über den Arkaden des als Taufkapelle dienenden

Untergeschosses des (gleichfalls unvollendeten) Südturms wurde eine stark vergrößerte Nachbildung des spätgotischen Ordenssiegels angebracht, ein Bronzeguss, den der Kurator und Ehrenkommendator Klaus Borries (1903 - 1990) im Jahre 1987, drei Jahre vor seinem Tode (27.3.1990), gestiftet hatte.

Am 23.6.1984 enthüllte der Herrenmeister, Prinz-Wilhelm Karl v. Preußen (reg. 1958 – 1999), im Vorraum der Komturkirche eine Gedenktafel für die am Aufstand gegen Hitler vom 20.7.1944 beteiligten und später hingerichteten elf Ritter des Johanniter-Ordens. Die bewegende Rede des Herrenmeisters ist abgedruckt im Ordensblatt („Johanniter-Orden“ 1984, Heft 4, S.2f.) und in Heft 14 der Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens, Nieder-Weisel 1985, 2.Aufl. 1989, S.1 – 5.

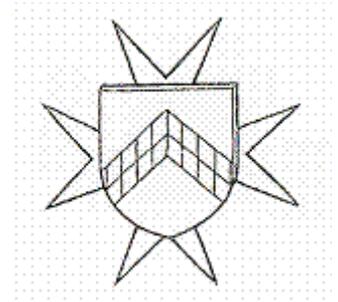
Die 1975 eingerichtete, 1984 noch einmal großzügig ausgebaute und erweiterte Bundesschule der Johanniter-Unfall-Hilfe wurde 1987 geschlossen; dafür wurde Nieder-Weisel Sitz der Verwaltung des Landesverbandes Hessen der JUH. Den langjährigen Schatzmeister der Hessischen Genossenschaft, Kraft Riedesel Frhrn. zu Eisenbach, Erbmarschall von Hessen und Marschall der Althessischen Ritterschaft (geb. 1917), ernannte der Herrenmeister auf Vorschlag des Kommendators und des Konvents am 23.6.1990 zum Ehrenkommendator.

Im Juni 1990 stand zu erwarten, dass eine Versetzung v. Platens nach Rostock ihm bessere berufliche Bedingungen, vor allem jedoch die Rückkehr in seine pommersche Heimat ermöglichen würde. Daher stellte v. Platen, im Einvernehmen mit dem Herrenmeister, sein Amt zur Verfügung und schlug als Nachfolger Adam v. Trott zu Solz (siehe unten Nr. 13) vor. Konvent und Rittertag stimmten dem ebenso zu wie Herrenmeister und Kapitel. Die Verabschiedung Bogislav v. Platens und die Einführung seines Nachfolgers fanden anlässlich der Kapitelsitzung in Holzminden am 27./28.10.1990 statt. Nach seinem Umzug verwaltet v. Platen, neben seiner beruflichen Tätigkeit als Bankkaufmann, vom Gutshaus Reischvitz in Gademow auf Rügen aus das rückerstattete Familiengut. Für den Orden ist er weiterhin aktiv als Vorstandsmitglied im Kreisverband Rügen der Johanniter-Unfall-Hilfe (seit 2003/04 Regionalverband Mecklenburg-Vorpommern-Nord).

### **13. Adam v. Trott zu Solz**

Kommendator 1990 – 2003

*Bodo Adam v. Trott zu Solz, \* Berlin 13.2.1939. Eltern: Friedrich Ferdinand Rudolf Hans v. Trott zu Solz (1909 – 1982) und Ernestine geb. Freiin Grote (1913 – 1991). Ehrenritter 1975, Rechtsritter und Kommendator 1990, Rücktritt 2003.*





Am 30.6.1990 wählte der Rittertag der Hessischen Genossenschaft Adam v. Trott zu Solz zum Kommendator. Nach der Zustimmung des Kapitels ernannte ihn der Herrenmeister mit Wirkung vom 1.9.1990 zum Nachfolger Bogislav v. Platens; die feierliche Investitur erfolgte am 22.6.1991 in Nieder-Weisel.

Mit Adam v. Trott zu Solz wurde erstmals wieder ein Vertreter der Althessischen Ritterschaft, zugleich ein Offizier und Gutsbesitzer wie viele seiner Vorgänger, Kommendator der Hessischen Genossenschaft. Zuletzt als Oberstleutnant Adjutant des deutschen Oberbefehlshabers der Nato-Streitkräfte Europa-Mitte und Referent im Militärattachédienst des Bundesverteidigungsministeriums in Bonn, übernahm v. Trott – Verwandter des Kommendators August v. Trott zu Solz (Nr. 7) und Patensohn des Widerstandskämpfers Adam v. Trott (hingerichtet 1944) – im Jahre 1987 hauptberuflich die Bewirtschaftung seines Familienbesitzes in Nordhessen. Adam v. Trott ist einer der drei Obervorsteher des Ritterschaftlichen Stifts Kaufungen.

Auch v. Trott musste keine aufwendigen Baumaßnahmen an Kirche und Ordenshaus durchführen lassen. Das ehemalige Schwesternhaus („Gartenhaus“) allerdings wurde 1995/96 von Grund auf erneuert. Der romanischen Ordenskirche galt v. Trotts besondere Liebe. Als Kuratoren standen ihm zunächst Volkhart Graf v. Matuschka (1921 – 2000), dann Rüdiger Frhr. v. Erffa (geb. 1936) zur Seite. Seinen späteren Nachfolger, Christoph Frhrn. v. Campenhausen, berief er, zusammen mit dem Autor dieses Beitrags, 1991 in den Konvent. Seit 1994 ist Adam v. Trott Mitglied der Delegationsleitung der Balley Brandenburg in der internationalen Allianz der Johanniter-Orden.

In v. Trotts Amtszeit fiel das große Jubiläum der vor 750 Jahren, 1245, urkundlich erstmals erwähnten Ordensniederlassung Nieder-Weisel („Wiszele“). Am 25.6.1995 feierten die Hessische Genossenschaft und die Evangelische Kirchengemeinde Nieder-Weisel gemeinsam diesen geschichtlich bedeutsamen Anlaß. Im Festgottesdienst predigte der Ordensdekan, Ruprecht Graf zu Castell-Rüdenhausen, über Matth.11,28. Der Kommendator begrüßte die zahlreichen Besucher und Ehrengäste, darunter den Herrenmeister des Ordens, Prinz Wilhelm-Karl v. Preußen, der in einer kurzen Ansprache an Geschichte und Aufgaben der Johanniter erinnerte.

Zwei Jahre später ließen Kommendator und Konvent im Inneren der Ordenskirche eine Bronzetafel zu Ehren des Retters der Nieder-Weiseler Komturkirche, des Pfarrers Wilhelm Kayser (1826 – 1890), anbringen (15.6.1997).<sup>10</sup> Im Juli 1998 wurde in der südlichen Seitenapsis der Kirche eine neue Orgel aufgestellt, 1995 gebaut von der Licher Werkstatt Förster & Nicolaus; ihr u.a. aus Spendenmitteln von DM 86.000,- finanzierter Kauf verdankt sich vor allem dem Einsatz des Kurators, Rüdiger Frhrn. v. Erffa. Erstmals erklang die Orgel bei der Herbsttagung am 16. – 18.10.1998.

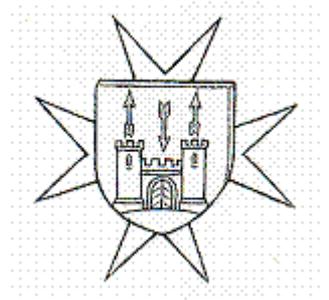
Am 5.9.1999 wurde in Nieder-Weisel der neue Herrenmeister, Dr. Oskar Prinz v. Preußen (geb. 1959), investiert. In der Komturkirche predigte der Ordensdekan, Ruprecht Graf zu Castell-Rüdenhausen, über Matth.6,33. Ausführlich berichteten die Medien über das festliche Ereignis.<sup>11</sup>

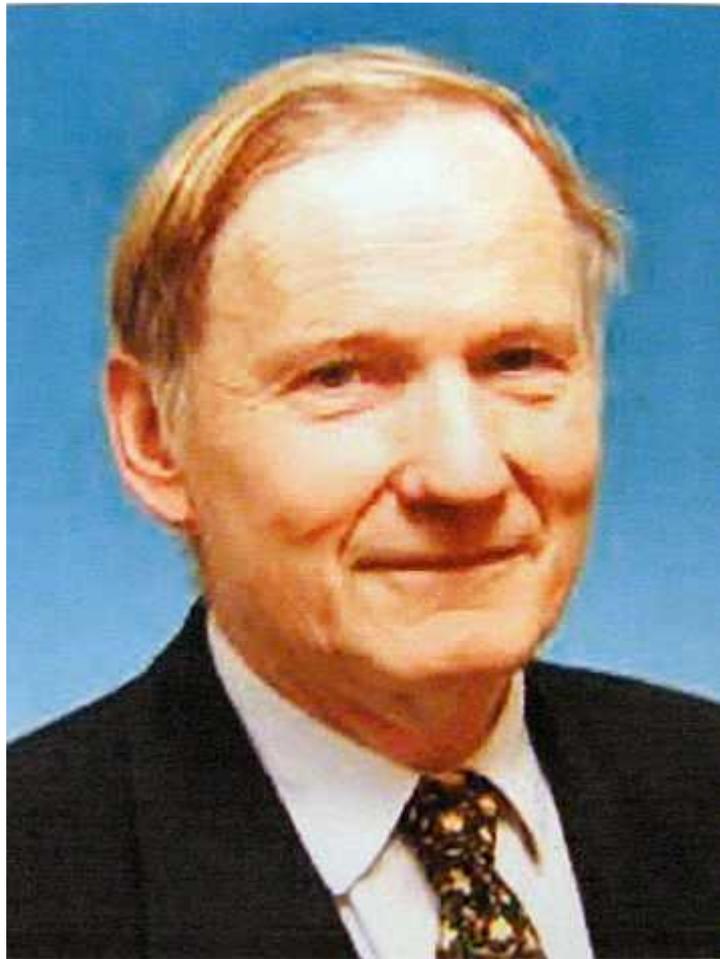
Adam v. Trott gab im Frühjahr 2002 seine Absicht zum Rücktritt bekannt. Anlässlich des Rittertags am 14.Juni 2003 wurde er im Kapitelsaal durch Prinz Wilhelm-Karl v. Preußen, den seitherigen Herrenmeister und nunmehrigen Ordensprotektor, verabschiedet. Der Konvent schenkte seinem scheidenden Kommendator eine russische Ikone des 18. Jahrhunderts, und sein Nachfolger, Christoph Frhr. v. Campenhausen, stellte sich den Teilnehmern der Rittersversammlung vor.

## 14. Christoph Frhr. v. Campenhausen

Kommendator seit 2003

*Christoph Johann Gerhard Frhr. v. Campenhausen, \* Göttingen 4.4.1936. Eltern: Hans Erich Frhr. v. Campenhausen (1903 – 1989), Prof. D. theol. Dr.h.c.mult., und Dorothee geb. v. Eichel (1903 – 1964). Ehrenritter 1979, Rechtsritter 1990, Kommendator 2003.*





Bereits am 15.6.2002 hatte der Konvent in Nieder-Weisel Christoph Frhrn. v. Campenhausen zum Nachfolger Adam v. Trots gewählt; das Kapitel stimmte am 9.11.2002 zu, und am 21.6.2003 investierte der neue Herrenmeister, Prinz Oskar v. Preußen, im Gottesdienst zum Ritterschlag in Nieder-Weisel Christoph v. Campenhausen zum neuen Kommendator der Hessischen Genossenschaft.

Prof. Dr.rer.nat. Christoph Frhr. v. Campenhausen, ein Sohn des bekannten Heidelberger Theologieprofessors Hans Frhrn. v. Campenhausen (aus baltischer Familie), ist emeritierter ordentlicher Professor für Zoologie und Biophysik an der Universität Mainz. Er hat in Tübingen, Heidelberg, Kiel und Göttingen Biologie studiert (1955 – 1961), als Research Fellow am California Institute of Technology in Pasadena (USA) gewirkt (1961 – 1963), 1963 in Tübingen promoviert, sich als wiss. Assistent in Köln 1969 habilitiert und 1971 eine Professur in Köln, 1972 in Mainz erhalten. Seit 2004 ist er emeritiert.

Zur Arbeit im Johanniter-Orden befähigt ihn nicht nur seine langjährige Erfahrung in der Menschenführung, sondern auch ein reiches theologisches Wissen, dazu Freude an Geschichte, Kunst und Musik. So ist es vielleicht mehr als ein liebenswürdiger Zufall, dass vom Tag der Investitur v. Campenhausens an (21.6.2003) eine spätgotische Holzplastik Johannes des Täufers die Kirchenbesucher vom nördlichen Pfeiler des Chorbogens aus grüßt.

Auch sonst waren kleinere Renovierungs- und Verschönerungsarbeiten in der Kirche durchzuführen. Die merkwürdigerweise seit 1896 nicht als störend empfundenen, ihrer Türen beraubten Wandschränke im Chorbereich erhielten wieder verschließbare Türen, darunter ein geschmiedetes, im Stile spätgotisches Gitter vor der Nische unter der

Täuferstatue (voll. 2004). Um die neuen Türen der mittelalterlichen Nischen hat sich besonders der Kurator, Rüdiger Frhr. v. Erffa, verdient gemacht.

Aus Anlass seines 70. Geburtstages (4.4.2006) hat auch Kommendator Frhr. v. Campenhausen seiner Genossenschaft einen Abendmahlskelch geschenkt (datiert 1710). Für einen vierten Kelch rief er zu Spenden auf, mit denen noch 2006 ein silberner, stark vergoldeter, gleichfalls barocker Abendmahlskelch erworben werden konnte; das prächtige Exemplar ist ausweislich zweier Stempel des Meisters Georg Thamm aus Hirschberg (Schlesien) zwischen 1690 und 1715 entstanden.

Viel Zeit und Energie kostete den Kommendator das nicht immer spannungsfreie Miteinander der Genossenschaft und der Johanniter-Unfall-Hilfe. Im Blick auf künftige Bauvorhaben der JUH kam es am 22.9.2006 zu einem Erbbau-Pachtvertrag zwischen der Hessischen Genossenschaft und dem JUH-Landesverband Hessen-Rheinland-Pfalz-Saar; um Entwurf und Ausarbeitung dieses Vertrags hat sich der Schatzmeister der Genossenschaft, Rechtsanwalt Kilian Frhr. v. und zu der Tann-Rathsamhausen, große Verdienste erworben. Im ehemaligen Krankenhausneubau kann nun ein Hotel mit bis zu 50 Betten entstehen. Für die Verwaltung des Landesverbandes werden das ehemalige Schwesternhaus („Gartenhaus“) und der Saal Akkon umgebaut. Die JUH kann für die von Ehrenkommendator Pfarrer Dr. Christian-Erdmann Schott aufgebauten „Wir-Seminare“ eine angemessene Tagungsstätte schaffen. Der Vertrag mit einer Laufzeit von 99 Jahren sieht vor, dass der südliche Teil des Areals für die Zwecke des Ordens und seiner Werke zur Verfügung steht. Durch die Verbesserung der Infrastruktur ist die Nutzung des Ordenshauses und der Komturkirche für Veranstaltungen der Ordensregierung und der Genossenschaften des Ordens im Sinne eines geistlichen und geistigen Zentrums des Johanniter-Ordens langfristig gesichert. Mit Wirkung vom 1.1.2008 haben Kommendator und Konvent, wiederum beraten und unterstützt durch Kilian Frhrn. v. und zu der Tann-Rathsamhausen, die selbständige Stiftung bürgerlichen Rechts namens „Johanniter-Komturei Nieder-Weisel“ ins Leben gerufen.

Die künftige Zusammenarbeit zwischen dem Orden und der JUH wird gestärkt durch den Vertrag vom 22.9.2006. Für den gesamten Orden findet seit 2006 in Nieder-Weisel die jährlich einmal vorgesehene JUH-Rittertagung statt. Allein im Jahre 2006 wurden 29 Wir-Seminare durchgeführt, die inzwischen auch für Mitarbeiter der Einrichtungen der Johanniter-GmbH geöffnet sind und von diesen gern genutzt werden.

Für eine weitere Öffentlichkeit plant v. Campenhausen, unterstützt durch den Kurator Hans v. Hoff, Ordensveranstaltungen wie geistliche Konzerte in der Komturkirche und Empfänge im Ordenshaus. Schon jetzt haben Kirchenmusiken (u.a. mit Doris Hagel, Weilburg) stattgefunden; die Ältestenräte der EKHN-Synode und des Hessischen Landtags waren in Ordenshaus und Kapitelsaal Gäste der Hessischen Genossenschaft.

Auf der ehemaligen Streuobstwiese westlich des Ordenshauses entstand seit 2006 das neue Tagungs- und Kongreßzentrum der JUH in Nieder-Weisel. Am 26.10.2007 fand die feierliche Eröffnung statt. Zusammen mit dem neu eingerichteten Johanniter-Hotel (38 Gästezimmer) bietet das JUH-Zentrum ideale Möglichkeiten für Tagungen und Feste, nicht zuletzt im Rahmen des Veranstaltungskalenders der Hessischen Genossenschaft. Rechtlich klare Zuständigkeiten sichern für die Zukunft eine gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Orden und Johanniter-Unfall-Hilfe in Nieder-Weisel.

## Abschluss

Die vergleichende Geschichte der Kommendatoren<sup>12</sup> der 1859 begründeten Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens erlaubt die verschiedensten Beobachtungen. Die Fragestellungen des modernen Historikers können im Folgenden nur skizziert werden; weitere Forschungen wären durchaus lohnend

Zunächst einmal werden sozialgeschichtliche Bedingungen sichtbar. Wie der gesamte 1852 vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. (reg. 1840 – 1858) erneuerte Johanniter-Orden ist auch die Hessische Genossenschaft von 1859 eine Adelskorporation; bürgerliche Kommendatoren sind rechtlich erst seit 1948 möglich, doch vom Personalbestand der Hessischen Genossenschaft her vorläufig nicht geboten. Nicht anders als in Preußen wird auch in Hessen persönliche, diakonische Einsatz- und Opferbereitschaft von den Rittern gefordert; von Anfang an hatte man die Innere Mission, den Krankenhaus- und Lazarettendienst und die Förderung der Diakonissenarbeit im Blick.

Wer vom Konvent gewählt und vom Herrenmeister zum Kommendator ernannt wird, hat sich in der Regel bereits beruflich – als Offizier, Politiker oder Gelehrter – hoch qualifiziert. Das Amt des Kommendators ist keine Chance für Anfänger, sondern eine Aufgabe für bewährte Führungsgestalten. Damit hängt das relativ hohe Lebensalter bei der Amtsübernahme zusammen; im Durchschnitt liegt es bei 55,5 Jahren. Ältester Kommendator bei Dienstantritt war Schäffer v. Bernstein (69, Nr. 1), jüngster v. Platen (40, Nr. 12).

Die Leistungen der Kommendatoren freilich hängen nicht von deren Intelligenz oder Tatkraft ab, sondern von den Aufgaben, die es jeweils in ihrer Zeit zu bewältigen galt. Dem ehemaligen Kriegsminister Friedrich v. Schäffer (Nr. 1) verdankt die Genossenschaft ihre Gründung (1859). Carl Graf Schlitz (Nr. 2) hat die Nieder-Weiseler Komturkirche gerettet (1867) und ihre Restaurierung eingeleitet (1869), das Herrenhaus erworben (1870) und zum Krankenhaus umbauen lassen (1870); erst seit 1871 finden die Hessischen Rittertage in Nieder-Weisel statt. Unter Friedrich Graf Solms-Laubach (Nr. 3) erhielt die „Hessische Genossenschaft von Johanniter-Rittern“ diesen Namen (1890); Graf Solms ließ die endgültige Renovierung der Ordenskirche durchführen (1893 – 1896). Unter Emil Graf Schlitz (Nr. 4) wurde der Erweiterungsbau des Krankenhauses errichtet (1911-1913). Volprecht v. Riedesel (Nr. 9) rettete das Ordensarchiv (1942) und leitete den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg ein (1947). Sein Nachfolger v. Funck (Nr. 10) setzte unter schwierigen Umständen den Wiederaufbau fort (1949 – 1952). Graf Stolberg (Nr. 11) ließ Kirche und Kapitelsaal ausbauen (1963); in seine Amtszeit fallen der Verlust des Krankenhauses (1973) und die Eröffnung der JUH-Bundesschule (1975). Nicht weniger bedeutsam für die Zukunft als die Sicherung der Fundamente und Mauern ist der durch v. Campenhausen (Nr. 14) zustandegebrachte Erbbau-Pachtvertrag zwischen Genossenschaft und Johanniter-Unfall-Hilfe (2006).

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg stammten nicht nur die Kommendatoren, sondern auch deren Familien aus Hessen. Zum hohen hessischen Adel zählen die Grafen Schlitz (Nr. 2 und 4) und die Grafen bzw. Fürsten zu Solms (Nr. 3, 5 und 8). Die Grafen Stolberg (Nr. 6 und 11) stammten zwar aus dem Harz, waren aber auch in Hessen begütert (Ortenberg, Gedern). Die v. Riedesel (Nr. 9) und v. Trott zu Solz (Nr. 7 und 13)

zählen zur Althessischen Ritterschaft; ihre von Otto Hupp gestalteten Wappen finden sich daher u.a. in den Chorfenstern der Stiftskirche zu Kaufungen.<sup>13</sup> Landgräflich hessisch war der Adel des Leitenden Ritters Schäffer v. Bernstein (Nr. 1)<sup>14</sup>. Aus kurländischem Adel stammt die Familie v. Funck (Nr. 10), aus Livland die Familie v. Campenhausen (Nr. 14), aus Rügen-Pommern die Familie v. Platen (Nr. 12). Gerade auch bei den drei zuletzt Genannten zeigt ein Blick in die Ahnentafeln eine enge verwandtschaftliche Beziehung zu hessischen Adelsfamilien.

Nach dem Willen des preußischen Königs und des Herrenmeisters hatte der diakonische Auftrag vor gesellschaftlich-standespolitischen Rücksichten den unbedingten Vorrang. Angesichts der auch geistlich-theologisch qualifizierten Bindung des Adels an seinen irdischen Herrn – der stellvertretend für den himmlischen stand<sup>15</sup> – kann als sicher gelten, dass die Investitur zum Kommendator, analog zum Ritterschlag, als Ruf in die Nachfolge verstanden wurde, dem man sich ein Leben lang nicht entziehen durfte. Vielleicht sind die Rücktritte vom Amt des Kommendators, die erst mit dem 71jährigen August v. Trott zu Solz (Nr. 7, 1926) beginnen,<sup>16</sup> ein Hinweis auf die Lockerung dieser lebenslänglichen Bindung.

Bemerkenswert ist die Tatsache, wie wenig der „Deutsche Krieg“ von 1866, der nicht wenige Hessen zu preußischen Untertanen werden ließ, die Arbeit der Hessischen Genossenschaft irritierte.<sup>17</sup> Ob die erst 1868 vom Kapitel erteilte Genehmigung, Carl Graf Schlitz zum Kommendator zu wählen (der ja immerhin seit 1862 als Leitender Ritter amtiert hatte), etwas damit zu tun hat, wird nicht deutlich. Einzig greifbares Ergebnis der politischen Veränderungen ist die – erst 1890 unter Friedrich Graf zu Solms-Laubach erfolgte – Streichung des Großherzogtums aus dem Namen der Hessischen Genossenschaft. Unberührt von den verschiedenen Fronten 1866 blieben auch die Beziehungen zwischen den Höfen in Darmstadt und Berlin. Offenbar hat die kleine Adelsrepublik Nieder-Weisel mit ihrer unparteiischen Lazarett-Diakonie die innerdeutschen Verwerfungen des 19. Jahrhunderts unbeschadet überstanden.

Von Anfang an übernahm die Hessische Genossenschaft auch für die Baulichkeiten der Kommende Nieder-Weisel Verantwortung. Für die Begutachtung und Restaurierung der Komturkirche beauftragte man nur die besten Fachleute des Großherzogtums: 1868 den Giessener Professor Dr. Hugo v. Ritgen<sup>18</sup> und 1893 den Wormser Stadtbaumeister Karl Hofmann<sup>19</sup>. Für Kirche und Herrenhaus in Nieder-Weisel war die Neuansiedlung des Johanniter-Ordens ein Glücksfall; auf Dauer kann nur die Nutzung den Bestand eines Baudenkmals sichern.

Heute überrascht die akademische Nüchternheit der 1896 beendeten Renovierung der Komturkirche. Karl Hofmann hielt nicht einmal die Schließung der leeren Wandschrankschichten durch Türen für erforderlich. Außer einem neuromanischem Altar in Form eines auf Säulen ruhenden Steintischs und den von Hofmann entworfenen „Ritterstühlen“ erhielt die Kirche keinerlei Ausstattung. Sie wirkte bis vor wenigen Jahrzehnten, obwohl so gut wie alle Johanniter aus lutherischen Familien stammten, eher wie ein kalvinistisches, vom Bildersturm leergefegtes Gotteshaus. Vielleicht glaubte man, alle Kraft – auch die finanzielle Leistungsfähigkeit – in die Diakonie einbringen zu sollen, nicht in die Schönheit eines Raums der gottesdienstlichen Feier. Erst seit 1980 erhielt die Kirche nach und nach Leuchter, Altarkruzifix und Orgel, nicht ohne dass in vielen Konventssitzungen Widerstände gegen solcherlei entbehrlichen „Schmuck“ ausdiskutiert werden mussten. Die 2003 aufgestellte Statue Johannes des Täufers<sup>20</sup> dient jedoch nicht

der Heiligenverehrung, sondern erinnert die Gottesdienstbesucher an die biblischen und kirchengeschichtlichen Grundlagen der über 900jährigen Ordensarbeit.

## Fußnoten

1. Die folgende Abhandlung ist die erweiterte Druckfassung eines Vortrags, den der Autor am 31.8.2007 in Nieder-Weisel gehalten hat.
2. Um die Lesbarkeit meines Textes nicht durch hunderte von Fußnoten zu gefährden, habe ich auf Einzelnachweise der unzähligen Jahreszahlen, insbesondere der oft mühsam ermittelten Lebensdaten der Kommendatoren und ihrer Angehörigen, generell verzichtet. Stattdessen nennt ein bibliographisches Verzeichnis am Schluss die wichtigste einschlägige Literatur. Die Baugeschichte der Nieder-Weiseler Komturkirche findet sich mit zahlreichen Abbildungen bei Michael Gliëßner (2000, Bibliographie Nr.4). Zur Geschichte der Johanniter in Nieder-Weisel, insbesondere zwischen 1863 und 1980, wurde u.a. dankbar herangezogen: Ernst A. Schering (1981, Bibliographie Nr.14). Für briefliche und mündliche Hinweise, auch durch Ablichtung familiengeschichtlicher Unterlagen, danke ich auch an dieser Stelle nachdrücklich meinen Ritterbrüdern Prof. Dr. Dr. Gustav Adolf Benrath (Mainz), Brun Frhrn. v. Berlepsch (Taunusstein), Dr. Ludwig Biewer (Berlin), Prof. Dr. Christoph Frhrn. von Campenhausen (Mainz), Friedrich Adolph Frhrn. v. Dellingshausen (Berlin), Rüdiger Frhrn. v. Erffa (Büdingen), Hans v. Hoff (Kronberg/Nieder-Weisel), Bogislav v. Platen (Gademow), Dr. Berthold Riedesel Frhrn. zu Eisenbach (Lauterbach), Prof. Dr. Walter G. Rödel (Mainz) und Adam v. Trott zu Solz (Wildeck). Dem allezeit hilfsbereiten Brun Frhrn. v. Berlepsch, Erbkämmerer von Hessen, danke ich darüber hinaus für die digitale Erfassung und Bearbeitung des Manuskripts.
3. Friedrich Frhr. v. Schäffer-Bernstein hat seinen Namen stets und ausschließlich in dieser Form geschrieben; daher benutze ich, abgesehen von der Überschrift des ihm gewidmeten Abschnitts, gleichfalls die Schreibweise Schäffer-Bernstein. Sein Vater jedoch, der erst 1813 in den Landgräfllich hessischen Freiherrnstand erhobene Georg Johann Frhr. Schäffer v. Bernstein, wird auf seiner Grabplatte in Worms „Frhr. Schäffer v. Bernstein“ genannt; vgl. Irene Spille, Stadt Worms (Kunstdenkmäler in Rheinland-Pfalz 10), Worms 1992, S. 70f. Die noch heute im Mannesstamm, auch im Johanniter-Orden, blühende Familie hat sich für die Form „Frhr. Schäffer v. Bernstein“ entschieden (so auch im Genealogischen Handbuch des Adels). Der Zusatz „Bernstein“ stammt von der Schwiegermutter des 1813 baronisierten Georg Johann v. Schäffer, Sophie v. und zu Mansbach geb. v. Bernstein.
4. Erst seit 1806 und vollends seit 1919 sind Adelstitel Namensbestandteile; zuvor bezeichneten sie Ämter bzw. Funktionen innerhalb der Verfassungsstruktur des alten Reichs (frdl. Hinweis meines Studienfreundes Walter v. Hueck, Marburg). Ein Graf „hieß“ nicht Graf, sondern „war“ Graf, nämlich der ihm unterstellten Grafschaft. Mein hessischer Ritterbruder Dr. Berthold Riedesel Frhr. zu Eisenbach weist mich mit Brief vom 1.9.2007 freundlicherweise darauf hin, dass offenbar, auch im Selbstverständnis der Familie Schlitz-Görtz, G ö r t z der Name war, „Graf Schlitz“ dagegen die - seit 1806 „überholte“ - Amtsbezeichnung. Bis heute ist, abgesehen von „Erlaucht“, die Anrede des Grafen Schlitz „Graf Görtz“.
5. Zu Ehren Kaysers enthüllte der hessische Kommendator, Adam v. Trott zu Solz (siehe unten Nr. 13), beim Rittertag am 15.6.1997 im nördlichen Seitenschiff der Nieder-

- Weiseler Komturkirche eine Bronzetafel mit der Inschrift: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt (Psalm 26,8). Zur dankbaren Erinnerung an Wilhelm Kayser (1826 – 1890), Pfarrer in Nieder-Weisel (1857 – 1872). Er hat im Jahre 1866 dieses Gotteshaus vor dem Abbruch bewahrt.“
6. Hugo v. Ritgen wurde seinerzeit bekannt als Restaurator der Wartburg (1849 -1867); für die Begutachtung der romanischen Ordenskirche in Nieder-Weisel empfahl ihm seine wissenschaftliche Kenntnis mittelalterlicher Architektur in Verbindung mit bautechnischem Können einerseits und kreativer Phantasie andererseits.
  7. Hofmann war bereits 1892 mit der Sicherung des Westchores des romanischen Wormser Domes beauftragt worden. Seine Baumaßnahmen in Worms, beginnend 1901 mit der vollständigen Abtragung des Chorpolygons und abgeschlossen 1906 mit seiner Neuerrichtung in der Originalgestalt und mit weitgehend altem Steinmaterial, begründeten Hofmanns Ruhm als Kunstkennner, Restaurator und Denkmalpfleger: Fritz Reuter, Karl Hofmann und „das neue Worms“. Stadtentwicklung und Kommunalbau 1882 – 1918 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte 91). Darmstadt/Marburg 1993, S. 259 – 266.
  8. Vgl. Christoph Frhr. v. Imhoff, Der Johanniter-Orden im 19. und 20. Jahrhundert, in: Adam Wienand (Hrsg.), Der Johanniterorden/Der Malteserorden. Seine Geschichte, seine Aufgaben. 3. Aufl. Köln 1988, S. 500 – 533 (S. 520). Hindenburg starb am 2.8.1934.
  9. Das Genealogische Handbuch des Adels, Freiherrliche Häuser, Reihe A, Band 5, Limburg a.d. Lahn 1963, S. 92 nennt als v. Funcks Rufnamen Carl, nicht Ernst. Die Angaben der Todesanzeige im Ordensblatt (Johanniter-Orden 1964, Heft 1/2, S. 27) – „E r n s t Freiherr v. Funck“ – sind jedoch korrekt: freundlicher Hinweis von Friedrich Adolph Frhrn. v. Dellingshausen, Berlin.
  10. Siehe oben mit Anm. 5.
  11. Vgl. das Ordensblatt „Johanniter-Orden“ 1999, Heft 3 vom September, S. 3 – 8, und Heft 4 vom Dezember, S. 2 -9.
  12. Die Einbeziehung des Gründers der Genossenschaft, des „Leitenden Ritters“ Friedrich Frhrn. Schäffer v. Bernstein, in die Reihe der Kommendatoren ist nicht nur die Erfüllung einer Anstandspflicht, sondern auch sachlich geboten.
  13. Vgl. Helmut Burmeister (Hrsg.), Stiftskirche Kaufungen und Althessische Ritterschaft (Die Geschichte unserer Heimat 10), Hofgeismar 1992, S. 61 und 71.
  14. Adel (für Friedrichs Großvater Georg Johann Schäffer, Landgräfllich hessen-kasseler Stabskapitän) Wien 8.7.1787, Freiherrnstand (für Friedrichs Vater Georg Johann v. Schäffer) Darmstadt 25.2.1813: Walter v. Hueck (Hrsg.), Adelslexikon XII (Genealogisches Handbuch des Adels 125). Limburg a.d. Lahn 2001, S. 308f.
  15. Vermutlich verbinden sich hier, wie auch bei Friedrich Wilhelm IV. selbst, pietistische Frömmigkeit und romantische Erneuerung mittelalterlicher Lehens- und Treuevorstellungen.
  16. Weitere, alters- und krankheitsbedingte Rücktritte: Nr. 8, 10, und 11; eher „modern“ (biographisch, beruflich): Nr. 12 und 13.
  17. Siehe oben Nr. 2 (Carl Graf und Herr v. Schlitz gen. v. Görtz, reg. 1862 – 1885).
  18. Siehe oben mit Anm. 6.

19. Siehe oben mit Anm. 7.
20. Das wertvolle, noch die ursprüngliche farbige Fassung aufweisende Kunstwerk stammt aus dem Umfeld des Nürnberger Bildhauers Veit Stoß (+1533). Es wurde an die Hessische Genossenschaft vermittelt durch den Münchner Ehrenkommendator Dr. Friedrich-August v. Metzsch und aus dem Kunsthandel erworben; der Spender des Kaufpreises möchte ungenannt bleiben. Vgl. Johanniter-Orden Heft 4, Dezember 2004, S. 20 (mit Abb.).

#### Literatur und Quellen

1. Adamy, Rudolf: Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen, Provinz Oberhessen, Kreis Friedberg. Darmstadt 1895.
2. Böcher, Otto: Zur Geschichte des Johanniter-Ordens (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 23). Speyer 2002.
3. Böcher, Otto: Die Wappen in Nieder-Weisel. Das Werk Carl-Alexander v. Volborths, in: Johanniter-Orden Heft 4, Dezember 2001. Berlin 2001, S. 14.
4. Glißner, Michael: Die Johanniterkirche in Nieder-Weisel (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 21/22). Speyer 2000.
5. Grasmäher, Heinz (Hrsg.): Die Geschichte der Johanniter-Comthurei Nieder-Weisel im 19. Jahrhundert in Auszügen aus den Chroniken der Pfarrer Hildebrand und Kayser und des Bürgermeisters Krausgrill. Typoskript o.O. und o.J. [Linden, Hessen 1995].
6. Hartmann, Helmut: Die Komture der Mainzer Johanniter-Kommende, in: Mainzer Zeitschrift 76, 1981, S. 103 – 124.
7. Herrlich, Carl [Hugo]: Die Balley Brandenburg des Johanniter-Ordens von ihrem Entstehen bis zur Gegenwart und in ihren jetzigen Einrichtungen. Berlin 1886.
8. Imhoff, Christoph Frhr. v.: Der Johanniterorden im 19. und 20. Jahrhundert, in: Adam Wienand (Hrsg.), Der Johanniterorden/ Der Malteserorden.. Seine Geschichte, seine Aufgaben. 3. Aufl. Köln 1988, S. 500 – 533.
9. Rödel, Walter G.: Das Großpriorat Deutschland des Johanniter-Ordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation anhand der Generalvisitationsberichte von 1494/95 und 1540/41. 2. Aufl. Köln 1972.
10. Rödel, Walter G.: Der Ritterliche Orden St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Ein Abriß seiner Geschichte (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 15). 3. Aufl. Bonn 1996.
11. Raap, Christian: Erneuerung oder Neugründung? Die Kontinuität des Johanniterordens im 19. Jahrhundert, in: Der Johanniterorden in Baden-Württemberg 115. Stuttgart 2007, S. 18 – 20.
12. Schering, Ernst A.: Geschichte der Johanniter-Kommende Nieder-Weisel (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 12). Nieder-Weisel 1983.
13. Schering, Ernst A.: Die Komturkirche des Johanniterordens in Nieder-Weisel (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 8). Nieder-Weisel ca. 1980.
14. Schering, Ernst A.: Tradition und Wirken des Johanniterordens im Abbild der

- Geschichte der Kommende Niederweisel (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 6). Nieder-Weisel 1981 (Nachdrucke 1983 und 1998).
15. Stribrny, Wolfgang: Der Johanniter-Orden und das Haus Hohenzollern (Schriftenreihe der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens 24). Nieder-Weisel 2004.
  16. Wienand, Adam (Hrsg.): Der Johanniterorden/ Der Malteserorden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem. Seine Geschichte, seine Aufgaben. 3. Aufl. Köln 1988.
  17. Winterfeld, Adolf Wilhelm Ernst v.: Geschichte der Ballei Brandenburg oder des Herrenmeisterthums Sonnenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Berlin 1859 (Nachdruck, mit einer Einleitung von Christian Raap. Osnabrück 1993).

Ferner handschriftliches und gedrucktes Material aus den Archiven des Ordens in Berlin und Nieder-Weisel, u.a. die Mitgliederverzeichnisse des Ordens („Liste der Mitglieder der Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem“, Berlin, später „Gesamtliste ...“, Bonn, dann Berlin), das Ordensblatt („Johanniter-Orden“, Bonn, dann Berlin) und die „Mitteilungen der Hessischen Genossenschaft des Johanniter-Ordens“ (Typoskript, u.a. im Ordensarchiv Nieder-Weisel), ferner das „Genealogische Handbuch des Adels“ (Limburg a.d. Lahn), insbesondere das „Adelslexikon“ (16 Bände, hrsg. von Walter v. Hueck, Limburg a.d. Lahn 1972 – 2005).

Wappenzeichnungen: Carl-Alexander v. Volborth (Antwerpen).

Fotos von Bildern im Ordenshaus: ER Brun Frhr.v.Berlepsch.